

Er scheint täglich außer Montags... Abonnements-Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf...

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 17. September 1891.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

Bankerotte in Deutschland.

Ein Merkzeichen unter vielen für die Füglosigkeit unserer Wirtschaftsweise ist die Bewegung der Konturse...

Nicht bloß kleine und mittlere, auch große Betriebe fallen als Opfer auf dem Schlachtfelde von Handel und Gewerbe...

So ist es von Interesse, sich die von der amtlichen Statistik gelieferten Zahlen einmal anzusehen, die auf diesen Gegenstand Bezug nehmen...

Table with 3 columns: im Jahre, anhängig, eröffnet. Rows for years 1881-1889.

Die amtliche Bearbeitung spricht angesichts dieser Zahlen davon, daß dieselben „Anzeichen eines ungesunden wirtschaftlichen Zustandes“ seien...

Greift man einige wirtschaftlich interessante Ober-Landesgerichtsbezirke heraus, so tritt die gesetzmäßige Bewegung der Bankerottziffer klipp und klar hervor...

Table with 11 columns: Year, Berlin, Dresden, Köln, Hamm.

Wie die Nachwehen der Gründer- und Schwindelzeit auf die Bankerottziffern wirken, wird recht hübsch durch die württembergischen Feststellungen beleuchtet...

Table with 2 columns: Year, 1870-1878.

Die Schwaben mußten sich eben auch, um mit Karl Marx zu reden, „Dialektik einpauken“ lassen...

Den badischen Kapitalisten, großen wie kleinen, ist es gerade so ergangen. Als das Sterbeglöcklein der Gründer-Ära 1873 ertönte...

Table with 2 columns: Year, 1872-1873.

fangs glücklich, war plötzlich durch eins jener entsetzlichen Ereignisse gebrochen worden, denen ein Mann von Herz mit eindrucksfähigem Gehirn nicht widerstehen zu können scheint...

Sein Vater, einer der besten Pariser Schuhmacher, hatte aus ihm einen ordentlichen Arbeiter gemacht. Deshommes war damals ein junger Mann, thätig, arbeitsam, eifrig und mit lebhafter Einbildungskraft begabt...

Table with 2 columns: Year, 1874-1878.

Die Berufsstellung der badischen Bankerotteure ergibt sich aus folgendem. Es waren von den Schuldnern bei den eröffneten Fällen...

Table with 5 columns: Year, Handelsleute, Gewerbetreibende, Landwirthe, sonstige Personen.

Die Getreidezöllnerei hat die badischen Kleinbauern nicht vor dem Bankerott geschützt, was ja für Nichtjunker von vornherein feststand.

Wir sehen, daß die Zerfetzung der bürgerlichen Produktionsweise unaufhaltsam sich vollzieht, wir erkennen, daß in dem tollen Getriebe der anarchischen Wirtschaftsforn, die heute besteht...

Vom diesjährigen englischen Gewerkschaftskongress.

London, den 14. September 1891.

Der 24. Jahreskongress der englischen Gewerkschaften ist vorüber. Er war stärker besucht, als irgend einer seiner Vorgänger. Nicht weniger als 552 Delegirte hatten sich vorige Woche im Stadthaus von Newcastle on Tyne...

Fenilleton.

Redaction verboten.

[18]

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Während des Sommers verließ er an Sonntagen bei heiterem Wetter seine Arbeit gegen zehn Uhr Morgens und nahm Charlotte mit sich...

Deshommes ging einfach fort, um den Nachmittag auf dem Lande zuzubringen, in irgend einem ruhigen, abgelegenen Winkel am Ufer der Seine oder der Marne...

Man gewöhnte sich an ihn, an seinen legendenhaft gewordenen Oberrock, an sein kleines Töchterchen, welches trotzend von Gesundheit heranwuchs und täglich anmuthiger, verziger und niedlicher wurde...

Zu der Zeit, als er nach der StraÙe Julien le Pauve kam, war er noch jung; aber seine ergauchenden Haare, sein gebrochener Körper, sein niedergeschlagenes Aussehen gaben ihm einen greisenhaften Anblick...

war, in die er schon früh auf Empfehlung eines alten Freundes seines Vaters aufgenommen wurde, der stark an der Bewegung sich beteiligte und seine ganze politische Erziehung geleitet hatte...

Er hatte das unschätzbare Glück, mit jenem Freunde seines Vaters zu leben und innig zu verkehren, welcher ihm seine Liebe zugewandt und sich darin gefallen hatte, ihm von der französischen Revolution zu erzählen...

Dann später, als die Republik ihre besten Anhänger

Wenigen wirklich allmächtig? Kann der Wille der Massen Alles?

Ja und nein. Er kann Alles gegen den Willen der Minderheit, die heute die Macht in Händen hat. Er kann aber nicht Alles, seine Macht ist begrenzt gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen. Auf diese hat selbst der mächtigste menschliche Wille Rücksicht zu nehmen, soll er mit seinen Plänen nicht elend scheitern.

Eine banale Wahrheit, und doch drehen sich um sie die heftigsten Kämpfe. Die Einen übertreiben, die Andern unterschätzen ihre Tragweite. Wer kann sagen, er wisse genau, was die Verhältnisse erlauben, oder mit unfehlbarer Sicherheit bestimmen, was in jedem gegebenen Moment „möglich“ sei?

Die englischen Arbeiter, die sozusagen seit Generationen dazu erzogen worden sind, in des Wortes möglichster Bedeutung nur das Mögliche zu erstreben, sind allmählig dahinter gekommen, daß ein ganz gehöriges Stück mehr möglich ist, als die ihnen geerdigte ökonomische Schulweisheit sich träumen ließ. Auf dem Wege der praktischen Erfahrung haben sie sich überzeugt, daß die meisten Dogmen der bürgerlichen Ökonomie nur die ins „Wissenschaftliche“ übersehten Grundbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft, keineswegs aber des gesellschaftlichen Daseins überhaupt sind. Gegner aller Abstraktionen, aller Verallgemeinerungen, sind sie, ein verhältnismäßig kleines Häuflein Sozialisten ausgenommen, bisher noch nicht dazu gelangt, die volle Konsequenz dieser Erfahrung zu ziehen, es fehlt ihnen noch — ich möchte sagen, das theoretische Selbstvertrauen, sie sind noch immer im Stadium der Stupor, des Zweifelns an der alten Tradition. Aber diese Stupor tritt immer stärker auf, und in der gewerkschaftlichen Bewegung nennt sie sich — der neue Unionismus.

Zweifeln heißt schwanken, das zeigt sich auch am „neuen Unionismus“. Wir haben ihn der bürgerlichen Gesellschaft mit lächnem Wurf den Fehdehandschuh ins Gesicht werfen und Tag und Nacht die orthodoxesten der alten Gewerkschaftler an postbiblischer Unterordnung unter die bürgerlichen Vorurtheile noch überbieten sehen. Ben Tillet und Tom Mann, die Führer der Dicker-Union, — der Erstere mit seiner Neigung, in Kirchenversammlungen aufzutreten oder als Methodistenkapitel die Kanzel zu bestiegen, der Zweite mit seiner Schwärmerei für allerhand philanthropische Heilspästchen, sind in dieser Hinsicht typische Erscheinungen. Allerdings hat der „neue Unionismus“ auch kräftigere Repräsentanten, aber die Genannten repräsentieren den Durchschnittstypus, und an diesen muß man sich halten, will man die Bewegung verstehen und vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Die widersprechenden Resolutionen über den Achtstundentag, die der Kongress von Newcastle im Verlaufe von 48 Stunden faßte, finden in dieser Grundzug des neuen Unionismus ihre Erklärung. Die große Mehrheit der Delegirten waren Vertreter des neuen Unionismus und Anhänger des gesetzlichen Achtstundentages, aber so wenig fest ist bei ihnen noch das Vertrauen in ihre eigene Stärke, daß ein geschickter Antrag eines Gegners des gesetzlichen Achtstundentages genügt, einen großen Theil von ihnen zu veranlassen, das eigene Prinzip von Neuem in Frage zu stellen. Allerdings wurde der Fehler unter dem Einfluß der bewußteren Vertreter des gesetzlichen Achtstundentages alsbald nach Möglichkeit wieder gut gemacht, aber der ganze Vorgang hat doch den bürgerlichen Parteien erwünschten Vorwand gegeben, sofort die ganze Achtstundentagefrage für „noch nicht spruchreif“ zu erklären, und wird auch bei den kommenden Wahlen von ihnen als Ausrede benutzt werden, sich um eine entscheidende Stellungnahme zu ihr herumzudrücken. Freilich gewinnen sie damit nur eine Salzfresser, aber auch diese ganz unthätigerweise.

Auf die näheren Umstände, unter denen die widersprechenden Resolutionen gefaßt wurden, genauer einzugehen, würde zu weit führen, daher hier nur soviel. Am Dienstag brachte W. Matkin, der am Liverpooler Kongress den Vorsitz geführt hatte, eine Resolution ein, der Kongress möge erklären,

„daß die Zeit gekommen sei, wo die Regierung versuchen solle, in Verbindung mit allen Regierungen des Auslandes eine internationale Reduktion der Arbeitsstunden auf acht pro Tag zu Stande zu bringen, und daß daher der Kongress die Einberufung einer internationalen Konferenz zu diesem Behufe verlanget.“

Ein Gegenamendement, eingebracht von einem Delegirten der Bergarbeiter von Northumberland, wurde mit 302 gegen 182 Stimmen verworfen, dagegen ein Amendement Keir Hardie's des Vertreters der Bergarbeiter von Northshire (Schottland); der Kongress bestätigte zugleich die in Liverpool gefaßte Resolution über (d. h. für) den gesetzlichen Achtstundentag, mit 232 gegen 163 Stimmen angenommen. Ein günstiges Omen. In Liverpool war das Verhältnis 193:155 gewesen.

Am Mittwoch wurde zunächst ein Amendement, die Worte „acht Stunden“ aus der Resolution fortzulassen, mit 323 gegen 129 Stimmen verworfen. Da steht pldichtig der Delegirte Hall aus Hull den Zusatzantrag, der Kongress solle erklären, daß jedes Gesetz, das die Arbeitsstunden reduziert, nur einen fakultativen Charakter habe und in keinem Gewerbe ohne die Zustimmung von mindestens zwei Drittel der organisierten Arbeiter desselben in Wirksamkeit treten solle. Nachdem Hall seinen Antrag motivirt

und ein anderer Delegirter ihn unterstützt hatte, nimmt der Vorsitzende Wort schleunigst die Abstimmung vor, und — die Mehrheit läßt sich überrumpeln. Mit 242 gegen 136 Stimmen geht der Antrag durch.

Damit war derselbe zur eigentlichen Resolution geworden, der Antrag Matkins mit dem Amendement Keir Hardie seines Charakters entleert. Die Gegner des allgemeinen gesetzlichen Achtstundentages, die ihre Sache schon verloren gegeben hatten, schöpften wieder Muth.

Sie hatten eine Position gewonnen, aus der sie nach der Geschäftsordnungspraxis des Kongresses, die der Vorsitzende mit wahrer Meisterschaft handhabte, eigentlich kaum mehr zu werfen waren. Selbst nachdem die Anhänger des gesetzlichen Achtstundentages inne geworden, welchen Vordruch sie begangen, blieb ihnen kaum etwas anderes übrig, als schließlich gegen die durch den Antrag Hall „amendirt“ Resolution Matkin zu stimmen. Und ein negatives Resultat, das wäre der Sieg der alten Gewerkschaftler gewesen.

Die Debatte wurde nun eine wahrhaft dramatisch lebhaft. Auf beiden Seiten bekämpfte man sich in heftigster Erbitterung: die Energischen der „Regalisten“ — d. h. Anhänger des gesetzlichen Achtstundentages — gingen mit den wichtigsten Argumenten ins Feuer, aber ihre Sache schien doch verloren, denn es fehlte die Handhabe, eine solche Abstimmung herbeizuführen, daß das schließliche Resultat ein positives in ihrem Sinne werden konnte. Je näher die Schlussabstimmung rückte, um so schlimmer sah die Sache aus. Endlich, im letzten Moment, brachte Keir Hardie ein neues Amendement ein — und dieses rettete, was zu retten war. Es lautete:

„Das Gesetz, das die tägliche Arbeitszeit auf acht Stunden festsetzt, soll in allen Gewerben und Industrien zwingende Kraft haben, außer wo die Mehrheit der organisierten Mitglieder derselben in geheimer Abstimmung dagegen Protest einlegt.“

Der Vorsitzende erklärte, das Amendement sei „raschirt“ ausgetiffelt und würde den am Vormittag gefaßten Beschluß sinnlos machen, aber es entspreche den Anforderungen der Geschäftsordnung, und er müsse daher darüber abstimmen lassen und die Abstimmung ergab: 273 für und 182 dagegen. Damit war die Schlacht zu Ende. Die Gegner des Achtstundengesetzes erklärten sich selbst für besieg und in der Schlussabstimmung wurde die ursprüngliche Resolution mit dem neuen Antrag Keir Hardie unter großem Enthusiasmus mit 341 gegen 73 Stimmen angenommen.

Selbst in dieser Fassung hat die Resolution übrigens noch manches Bedenkliche. Die direkt Beteiligten sind nicht immer die besten Richter. Dies zeigte grade die Debatte, die auf die Verthaltung der Achtstundentagesfrage folgte, und die die Erweiterung des Fabrikgesetzes — Einbeziehung der Handindustrie und der kleinen Werkstätten, Waghaltungen etc. in den Bereich der Fabrikzupsektion, Erhöhung der Altersgrenze für die Kinderarbeit in den Fabriken etc. — zum Gegenstande hatte. Der Vorschlag, der das Alter der für die Fabrikarbeit zugelassenen Kinder von 10 auf 12 Jahre erhöht wissen wollte, fand keine heftigeren Gegner als die Weber- und Spinnerdelegirten, in deren Industrie gerade die Kinderarbeit am meisten praktiziert wird. Aber ihre Opposition war vergeblich. Der Kongress beschloß vielmehr mit 265 gegen 168 Stimmen, die Altersgrenze müsse auf das dreizehnte Jahr erhöht werden.

Am Freitag kam der Achtstundentag noch einmal zur Verathung, und zwar in Form eines besonderen Antrages, der das parlamentarische Komitee beauftragt, mit allen Mitteln für die Durchsetzung des Achtstundengesetzes für Bergarbeiter im Parlament zu wirken. Indeß versuchten nur noch die Delegirten der Häuser von Durham und Northumberland — die von einem allgemeinen Achtstundengesetz den Verlust ihrer besonderen Ertragsverhältnisse befürchten — einen schwachen Widerstand, der Antrag wurde mit 290 gegen 50 Stimmen angenommen.

Noch eine ganze Reihe von recht nützlichen Resolutionen wurden in Newcastle gefaßt, aber die Ausföhrung derselben würde diesen Brief ungebührlich ausdehnen, auch hat der Telegraph die meisten der selben bereits übermittelt.

Nach dem Grundtag: zwei Schritte vorwärts und einen Schritt rückwärts wurde am letzten Tage die Frage der Bildung einer unabhängigen Arbeiterpartei behandelt. Der Kongress stimmte zwar einer Resolution Threlkalls von Southport zu, welche jede durchgreifende ökonomische Reform für unmöglich erklärt, so lange nicht eine starke und kräftige unabhängige Arbeiterpartei im Parlament vertreten sei, lehnte aber alle Anträge, die der Resolution praktische Folge gegeben wissen wollten, mit erdrückender Mehrheit ab.

Auch die Wahl des parlamentarischen Komitees für das nächste Jahr zeigte, daß der „neue Unionismus“ wohl zeitweise zu siegen, aber noch nicht seine Siege auszuwirken vermag. Von zehn Mitgliedern des Komitees

*) Sie selbst haben einen Arbeitstag von sieben Stunden und darunter, aber nur insofern das Umstande, daß sie Doppelschicht arbeiten, während die Arbeiter und sonstigen Arbeiter, — darunter sehr sehr viele Knaben! — zehn Stunden und darüber im Tag arbeiten.

sind nur 4: J. H. Wilson (Führer der Matrosen- und Heizer-Union), E. Harford (Führer der vereinigten Eisenbahnarbeiter), W. Matkin (Führer der Zimmerleute) und Scheiffelher 2. N. Threlkall (Delegirter der Gewerkschaften von Southport) Anhänger des gesetzlichen Achtstundentages. Die anderen sechs und der als Sekretär einstimmig wiedergewählte Fremwich sind mehr oder weniger energische Gegner desselben. Auch ist bemerkenswerth, daß mit Ausnahme Wilsons gerade die Vertreter des alten Unionismus die meisten Stimmen erhielten.

Trotzdem ist auch in dieser Hinsicht gegenüber Liverpool ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen. In Liverpool wurden nur zwei Anhänger des gesetzlichen Achtstundentages ins parlamentarische Komitee delegirt, und von diesen der eine auch nur, nachdem Birwood und Maundley ihre Wahl abgelehnt hatten. Diesmal ist die doppelte Zahl gleich im ersten Wahlgang durchgedrungen, und es wären ihrer noch mehr geworden, wenn die Anhänger des „neuen Unionismus“ bereits tatsächlich eine feste geschlossene Partei bildeten. Das ist aber nicht der Fall und kann aus den oben entwickelten Ursachen auch vorläufig kaum erwartet werden. Wir haben es im Ganzen und Großen noch mit einer gährenden Masse zu thun, die nur darin einig ist, daß sie fühlt, der bisherige Weg sei nicht der rechte, die bisherigen Mittel nicht die ausreichenden. Da der äußere Druck fehlt, der den Gährungsprozeß beschleunigen, den Strom in eine bestimmte Richtung drängen könnte, sind zeitweilige Rückschläge unvermeidlich und weit entfernt, uns zu verwundern, wenn solche vorkommen, können wir vielmehr nur zufrieden sein, daß es trotz alledem so schnell vorwärts geht. Der Kongress von Newcastle markirt einen tüchtigen Schritt weiter auf der Entwicklung der englischen Arbeiterbewegung zu einer geordneten, zielbewußten sozialistischen Arbeiterpartei. Selbst der Geschicklichkeit des Kongresses, Wort, bisher als der zäheste der alten Gewerkschaftler bekannt, hielt es am Schlusse für nöthig, die Erklärung abzugeben, er stehe dem Sozialismus innerlich näher, als man vielleicht glaube, und auf dem Fest, das den Delegirten in Newcastle gegeben wurde, wurde die englische Nationalhymne mit Fischen aufgenommen!

Aber das vor zehn Jahren vorausgesagt hätte, wäre für wahnsinnig erklärt worden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. September.

Einen wehmüthigen Senfer sendet die Bochumer Handelskammer dem verfloffenen Sozialistengesetz nach. Im Jahresbericht pro 1890 wird in den allgemeinen Ausführungen auf sozialpolitischem Gebiete die Beseitigung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie zwar „als ein höchwichtiges Ereigniß bezeichnet“, zugleich aber die Ansicht ausgesprochen, daß die Frage, ob die Aufhebung des Gesetzes als zweckmäßig und heilsam anzusehen sei, vorerst — leider — keine Bedeutung mehr habe. Und wie sehr dies den Bochumer Kohlen- und Eisenmagnaten an die Nieren geht, zeigen die Worte, mit denen sie sich über diesen Verlust im erwähnten Jahresbericht trösten:

„Erfreulich ist es jedenfalls, daß durch die Beseitigung des Gesetzes ein großer Theil des Bürgerthums im Hinblick auf das gegenwärtig überall wieder in der früheren Weise hervortretende unheilvolle Treiben der Sozialdemokratie aus der bisherigen Indolenz ausgerüttelt worden ist, und daß die Nothwendigkeit, den Unsturzplänen der Sozialdemokraten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, in immer weiteren Kreisen anerkannt wird. Die soziale Frage wird in der Presse und in öffentlichen Versammlungen fort und fort mit Eifer erörtert, und auch die Kirche, sowohl die evangelische wie die katholische, theiligen sich bereitwillig an diesem Kampfe.“

Daß die himmlische Gendarmrie sich so „bereitwillig an diesem Kampfe theiligen“, ist eigentlich doch nur ein schwacher Trost, lieber wäre den Herren schon die irdische Gendarmrie! Das waren eben allzu schöne Zeiten, da der Schienenslicker Baare noch Vertrauensmann der Kron-, Staatsrath, Berather des Reichskanzler, kurz ein einflußreicher Mann im Reich der Gottesfürcht und frommen Sitte war; da seine Stimme bei Justiz und Polizei unerschütterlichen Klang besaß und die Klinte der Gesetzgebung für die großen und kleinen Baare zum beliebigen Gebrauche stand; zu der Zeit des Sozialistengesetzes, in der Kera Wismarck-Baare gab es keine Steuerprozesse, da mußten einflußreiche Männer nicht vor Gericht sich und ihresgleichen als elende Steuerdefraudanten bloßstellen! Und Streiks und Lohnbewegungen! Wozu war denn in den Augen dieser Gesellschaft das Sozialistengesetz anders da, als auch auf wirtschaftlichem Boden die Arbeiter wehrlos zu machen,

beraubt dem Untergange geweiht war. Er hatte sein Herz brechen gefühlt, als er von dem Prozesse, dem Lode Baboens und seiner Gefährten hörte, welche sich verschworen und Freiheit und Leben eingesetzt hatten, um das Glück des Menschengeschlechts zu sichern. Er hatte seinerseits begriffen, daß bei dieser großen Revolution, welche die Throne ins Schwanken gebracht und die Welt in dem Banne des Schreckens und der Hoffnung zwischen Dingen und Bangen gehalten hatte, alle jene Arbeiter vergessen worden waren, die sich erhoben und ihr Blut für sie vergossen hatten. Er haßte Bonaparte, aber er haßte auch das Bürgerthum. Der Korie hatte die Republik gemordet, aber das Bürgerthum hatte vorher diese tödtlich verwundet. Als scharfer Beobachter sah er die Bewegung, welche die Gesellschaft umforzte; und er nahm wohl wahr, daß die großen Finanzgesellschaften, welche Macht und Einfluß zu erlangen begannen, und die großen Industrien, welche nur Bastillen erbauten, im Begriffe waren, sicherlich schreckliche Existenzbedingungen für die Arbeiterklasse zu schaffen. Das Manifest des Eganx (Manifest der Gleichen) von Sylvain, Marechal und ein Band von St. Simon, welche ihm vor Augen gekommen waren, hatten schließlich sein Verstandniß geklärt und aus ihm einen scharfblickenden Mann gemacht, der sehr bald in den Carbonari-Logen, in den Aufsätzen und Artikeln der Zeitungen, die Mänke und Pläne der Meisten derjenigen Leute durchschauen lernte, welche sich die geschworenen Feinde der Regierung nannten. Nicht dazu angelegt, sich durch geschickte Worte verführen oder durch Kenntnisse und Talente sich blenden zu lassen, stand er bald in offenem Kampf gegen die meisten der Häupter der antimonararchischen Bewegung. Den Liberalen, den Bonapartisten, den furchtsamen Republikanern sagte er klar und deutlich seine Meinung.

Deshalb wurde er von allen einflußreichen Männern, von den Politikern und den Ehrgeizigen verabscheut, welche bald merkten, daß ihnen ein aufrichtiger, kluger Mann gegenüber stehe, eine gerade unbengsame Natur, welche durch Nichts bestochen werden konnte.

Man versuchte durch tausend Mittel, ihn zu verführen oder zu entfernen. Erst schmeichelte man ihm, dann ver-

leumdete man ihn. Aber er war gestählt, lähn und stark in seiner Redlichkeit. Die Schmeichlerlein wies er mit Verachtung zurück; die Verleumder unterlagen, weil er ihnen offen zu Leibe ging und sie durch seine erhabene, entschlossene Haltung ohne jede Prahlerei zum Schweigen brachte. In alle Verschwörungen verwickelt, erwarb sein Geist, während seine Ueberzeugungen im Kampfe sich befestigten, eine außerordentliche Geschmeidigkeit und Klarheit. In den Julitagen schlug er sich wie ein Feld und drang als einer der Ersten in die Tuilerien ein. Er gehörte zu denen, welche versuchten die Republik zu proklamiren; aber nur wenig zahlreich waren die Leute, welche in der sich abspielenden Komödie klar sahen, und diesen folgte man nicht.

Man hatte ein Königthum vernichtet, ein anderes war soeben aufgesprossen zwischen dem Pflaster der Barrikaden, die noch mit den blutigen Leichnamen der Kämpfer bedeckt waren.

Deshommes lehrte entmüthigt, niedergedrückt nach Hause zurück. Der Elck erreichte bei ihm den höchsten Grad. Er besaß sich mit nichts mehr zu beschäftigen und nur seinem Gewerbe zu leben. Er fühlte sich von einem finsternen und unerträglichem Menschenhaß ergriffen, wenn er sah, wie sich das in Elend sterbende Volk der Vorstädte die mühsam errungene Freiheit rauben ließ.

Er lebte, indem er sich mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigte, welche er vernachlässigt hatte, und welche seit dem Tode seiner Eltern sich in einem bedenklichen Zustande befanden.

Er stand allein da, ohne Geschwister, ohne Freunde, seitdem er aufgehört hatte, sich mit Politik zu beschäftigen. Er näherte sich den Dreißig, und es erwachte in ihm der Mann mit allen seinen Bedürfnissen und es erwachte die ganze Gluth seines Temperaments nebst der ganzen unklaren Sehnsucht seines Herzens, welches heftig in seiner Brust schlug. Zur Liebe, zum Genuß hatte er keine Zeit gefunden, da er durch die Unruhe der Kämpfe vollkommen in Anspruch genommen war.

Einige Schritte von seinem Laden entfernt, in derselben Rue d'Aboukir wohnte ein junges Mädchen, welches er

bemerkte hatte und daß von einer sonderbaren Schönheit war.

Marie Darfins war hochgebildet und schlank. Unter ihrer fast armseligen, aber stets geschmackvoll geordneten Kleidung ließ sie eine große Keinheit, eine große Zartheit der Formen errathen.

Eine wahre Aristokratie, gekleidet wie eine kleine zu Grunde gerichtete Bürgerin. Sie war blond, ihre blauen Augen zeigten eine unwegleichliche Sanftmuth und Tiefe; ihr Gesicht war von großer Regelmäßigkeit der Züge, und zwei sinnliche Lippen mit köstlicher Röthe bedeckt, ließen den matten Teint der zarten Haut noch seiner erscheinen. Sie war die Tochter eines alten Violin-Professors, welcher mühsam seinen Privatstunden nachging und den ganzen Tag über in Paris umherirrte. Sie hatte keine Mutter mehr. Ihr Vater und sie hatten eine kleine Wohnung im sechsten Stock inne, und es war nicht schwer zu errathen, daß das Elend ihr ständiger Gefährte war. Deshommes verliebte sich sterblich in sie; und da seine Geschäfte durch seinen Fleiß und seine Klugheit eine günstige Wendung genommen hatten, so entschloß er sich, dieses junge Mädchen zu heirathen. Für jene Familie, deren Unglück ohne Grenzen schien, bedeutete der Antrag Deshommes Rettung. Kurz darauf wurde die Ehe ohne Prunk vollzogen. Deshommes schien in eine neue Lebensphase zu treten, so glücklich fühlte er sich an der Seite seiner jungen Frau, welche er anbetete. Aber ein Jahr nach Schließung seiner Ehe hörten die Nachbarn eines Abends, als er nach Hause zurückkehrte, einen schrecklichen, gräßlichen Verwünschungsschrei aus seinem Laden ertönen. Eine Katastrophe vermuthend, eilten sie herbei und sahen, wie der Unglückliche bleich, mit wilden Blicken, vergeblich sich aufrecht zu erhalten bemühte war, wie er einem Tranknen gleich hin und her schwankte und endlich halb todt auf dem schlaftrigen Fußboden niederfiel. Einen Monat lang war er die Beute eines furchtbaren Fiebers und während der Wahnwimsanfalle, während deren er nach seiner Frau rief. Er bekam ein greisenhaftes Aussehen, seine Haare waren fast ganz weiß, seine Schultern hatten sich gekrümmt, sein Körper erschien als eine Dünne (Fortsetzung folgt.)

ihnen die Handschellen gewerkschaftlicher Bewegungsmöglichkeit anzulegen!

Kein Wunder, daß der Geist Baars in dem Jahresbericht der Bochumer Handelskammer spukt und sie zu so elegischen Klagen stimmt. Nur die Hoffnung, daß die Notwendigkeit des allerentschiedensten Eintretens — über den Dausen schießen — in immer weiteren Kreisen anerkannt wird, hält die Gesellschaft noch aufrecht. Wie aber, wenn diese Hoffnung zu spät käme? Hoffen und Harren, macht Manchen zum Narren! —

Auch die Kohlenringe finden in der Bochumer Handelskammer ihre berechtigten Verteidiger. Es heißt darüber im 1890er Jahresbericht:

„Daß diese verschiedenen Konventionen nicht auf eine unbillige Ausbeutung der Konsumenten und die Erzielung übermäßiger Gewinnüberschüsse für die Bechen bedacht sind, haben die aus den ersten Monaten des laufenden Jahres vorliegenden Erfahrungen unmissverständlich dargelegt. Trotz der im Januar und Februar in Folge des Wagenmangels entstandenen schweren Notstands sind die Verkaufspreise der Bechen für Lieferungsabschlüsse die in den letzten Monaten des Berichtsjahres erzielten geblieben. Trotz sehr lebhafter Nachfrage ist der Preis für Roark auf 180 M. und der für melierte Förderkohle auf 100 bis 110 M. für den Doppelwagen belassen worden, während in den letzten Monaten des Jahres 1889, wo die Verkaufsvereine noch nicht vorhanden waren, die Preise für Kohlen und Roark, wie bekannt, eine unnatürliche Höhe erreicht hatten. Die Bechen haben allerdings auch bei den jetzigen Kohlen- und Roarkpreisen einen angemessenen Gewinn, dieser ist ihnen aber auch nach einer so langen Reihe schlechter Jahre gewiß zu berechnen. Hoffentlich gelingt es den Kohlenverkaufsvereinen, eine Wiederkehr solcher Jahre für absehbare Zeit zu verhindern.“

Rücksichtslos ist zu Gunsten des brutalsten Interessentendunkels wohl kaum in einem solchen offiziellen Aktenstück die Wahrheit — korrigiert worden! Keine „unbillige“ Ausbeutung, kein „übermäßiger“ Gewinn, die „Kohlennot“ ist bloß infolge Wagenmangels entstanden, der „angemessene“ Gewinn ist „gewiß zu gönnen“! Und dabei hat beispielsweise die Beche Dibernia eine Dividende von bloß 80 pCt. erzielt — gewiß „kein übermäßiger Gewinn“!

In der That, die Arbeiter können von diesen Unternehmern lernen, wie man seine Interessen vertreten muß! Was sagen aber die Eisenindustriellen zu solchem Lobgesang auf die Kohlenringe? —

Ausbeuter gegen Ausbeuter. Während die Bochumer Handelskammer — bei ihrer Zusammensetzung ist diese Stellungnahme auch begründlich — ein Loblied auf die Kohlenringe singt, hat auf der gestrigen zu Frankfurt a. M. zusammengetretenen Hauptversammlung des „Vereins deutscher Eisengießer“ Kommerzienrath Wilmheld, Mainz eine ganz andere Melodie angestimmt. Derselbe figurirte dort als erster Berichterstatter über Verkaufssubjekte für Kohlen, Roark und Eisen. In seinen Ausführungen kam er nach verschiedenen Klagen über den unheilvollen Einfluß des Börsenschwindels, der nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie leite, zu dem Schluß, daß die Wirkungen dieser Kohlenringe unheilvolle seien, weil sie der Eisenindustrie die ruhige, gesunde Fortentwicklung unmöglich machen. Geschädigt worden sei vor allem die deutsche Ausfuhr. Gegen gewisse Verbindungen sei er nicht, da bei ruinösen Kohlenpreisen auch die übrigen Industrien nicht blühen; aber die gegenwärtigen Kohlenpreise seien viel zu hoch, und es sei die höchste Zeit, daß dem ein Ende bereitet werde.

Daß die Eisen- und Schienenringe unter dem gleichen Gesichtspunkte zu betrachten seien, davon sagte natürlich der eisenindustrielle Kommerzienrath kein Sterbenswörtchen. In Bezug hierauf denkt er genau so wie die Bochumer Handelskammer über die Kohlenringe. —

Gesetzesverächter. wie sie im Buche stehen, sind unsere Unternehmern, sobald aus der Gesetzesverletzung Nutzen zu ziehen. Wir denken hierbei nicht an Stempelsteuern, nicht an Steuerdefraudation, nicht an Schienenrücken, nicht an Zollbetrug und ähnliche Dinge, wie sie in längster Zeit tagtäglich an die Bildfläche des öffentlichen Lebens geschwemmt wurden als Ameisen, wie bis ins Mark hinein verfaul diese Gesellschaft ist. Nein, etwas ganz Harmloses ist es, was wir heute registrieren, und bloß deshalb registrieren, weil es sich so ungenirt unter den Augen von Polizei und Staatsanwalt abspielt. In Frankfurt a. M., allwo Polizei und Staatsanwalt auf Sozialdemokraten und Fachvereine ein so nachsames Auge haben und jedes Vergehen gegen das Vereinsgesetz mit Auflösung der Fachvereine ahnden, beschloß der gegenwärtig dort tagende „Verein Deutscher Eisengießer“ nach eingehender Erörterung über die Wahrung der gewerblichen Interessen gegen Ausschreitungen der sozialen Bewegung (Anschluß an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller) mit dem genannten Gesamtverbande in ein Kartellverhältnis zu treten.“ So schreibt die „Rölnische Zeitung“ in ihrem lieblichen Stil.

Aus der Broschüre: „Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse“, die wir seiner Zeit in ihrem Wortlaute abgedruckt haben, ist ja zur Genüge ersichtlich, wie die Thätigkeit des Metallindustriellen-Verbandes eine eminent politische nach der heutigen Rechtspraxis und Gesetzesanlegung ist. Und dasselbe trifft für den Verein deutscher Eisengießer zu. Politische Vereine dürfen aber mit einander nicht in Verbindung treten, aber siehe da — diese Gesetzesbestimmung betrachten die Herren Unternehmer als nur gegen Arbeiterverbindungen anwendbar und treten, Gesetz hin Gesetz her, mit einander flott in Verbindung. Und frei und offen, wie es diesen biederen deutschen Mannern geziemt, thun sie es unter den Augen von Polizei und Staatsanwalt!

Und nicht bloß das! Sie geben sogar ganz offen an, wer demnächst weiter das Vereinsgesetz in solcher Weise zu verletzen beabsichtigt. In der Sitzung vom 14. September wird konstatiert, begreiflich mit großer Genugthuung, daß der Gesamtverband der deutschen Rühnemänner, resp. Metallindustriellen in erfreulichem Aufschwunge begriffen sei. Es gehören ihm an die Bezirksverbände Berlin, Braunschweig, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Offenbach, der Verein der Kupfer- und Zinnschmiedereien und 14 Einzelbetriebe. Im ganzen beschäftigten die Mitglieder 88 000 Arbeiter. Neu beigetreten sind seit Juni d. J. die Bezirksverbände Chemnitz, Karlsruhe und Aulbach. In Aussicht steht der Beitritt von Dresden und Breslau.

Also alles Vereine!

Wir bedauern jetzt nur die Staatsanwälte, Untersuchungsrichter, Polizisten etc. etc., die nun alle aufgeboden werden, das Belästigungsmaterial gegen die Herren Eisenindustriellen zu sammeln, und dann durch diesen Berg von Gesetzesverletzungen sich durcharbeiten müssen, bis in einem Riesenprozeß sämtliche deutsche Eisenbarone auf der Anklagebank sitzen und à la Chemnitz und Freiberg zu empfindlichen Freiheits- und hohen Geldstrafen verurteilt werden. Denn was den Sozialdemokraten und Welsen recht, das ist diesen Eisenjunkern billig. Und in Deutschland wird das Gesetz gehandhabt ohne Ansehen der Person! —

Was an der industriellen Krise Schuld ist, das wurde auf der mehrfach erwähnten Generalversammlung des Vereins deutscher Eisengießer bei Erstattung des Jahresberichtes konstatiert. Es heißt da:

„Einen verderblichen, die allgemeine Kaufkraft stark schwächenden Einfluß haben unzweifelhaft die während der letzten Jahre in den meisten Kulturländern Europas epidemisch ausgebreiteten Arbeiterausstände auf die Verringerung des Absatzes der wichtigsten gewerblichen Erzeugnisse ausgeübt.“

Ganz à la Bochumer Handelskammer. Die Eisengießer gehen aber als weiteren Grund an: Die Kaufkraft des großen Publikums im Inlande wurde außerdem noch durch die hinter der Erwartung zurückgebliebene Ernte von 1890, die infolge des strengen Winters sowie des ungünstigen Frühjahrsummers und Sommerwetters sowie den nicht unwesentlichen Einfluß der Börse von 1891 im Laufe des Jahres zu ungeahnter Höhe emporgeschwungenen Getreidepreise und die dadurch hervorgerufene Verteuerung der täglichen Lebensmittel in empfindlicher Weise beeinträchtigt. Aber das Kompliment an die Agrarier und der stille Händedruck der gemeinsamen Raubinteressen ist noch nicht alles!

Die gedrückte, ja, vielfach pessimistische Stimmung heißt es weiter, welche sich der deutschen Arbeitgeber angeht, der von manchen Seiten ermunterten sozialpolitischen Bewegung mit ihren zum Teil maßlosen und gefährlichen Begierden bemächtigt, ist endlich als ein nicht zu unterschätzender Faktor in der allgemeinen Stagnation der Unternehmungslust mit in Rechnung zu stellen.“

„Maßlose und gefährliche Begierden“ bei der Sozialreform von oben ist ebensogut als die „von manchen Seiten ermunterte sozialpolitische Bewegung.“ Schließlich bringen diese Progen, die in den letzten Jahren geradezu räuberische Dividenden eingeheimst, es fertig, aus der elenden Bettelstuppe der bisherigen Sozialreform den Bankrott der Stumm und Krupp zu erweisen. Gerade dieser Klassengeizismus und diese rücksichtslose Interessentbrutalität ist Wasser auf unsere Mühle; sie öffnet auch dem Vertrauensseligsten die Augen darüber, daß solche Klassengeiznisse nicht überdrückt, sondern beseitigt werden müssen. —

Ganz Blum hat vom Fürsten Bismarck für die Ueberwindung seiner „Lügen“ über die Sozialdemokratie sofort verständnisvoll aus Varzin folgendes Dankschreiben mit eigenhändiger Unterschrift erhalten:

„Ihre Schrift gegen die Sozialdemokratie lese ich mit großem Interesse und steue mich Ihrer treffenden Worte.“

Man muß gestehen, der Verfasser der Emser Depesche ist der kompetenteste Beurtheiler der Lügen. —

Sein Herz entdeckt hat wieder einmal Eugen Richter. Er ist unter die Gesellschaftsdirektor gegangen. In seinem Moniteur lesen wir heute:

„Die freisinnige Partei — so schreibt das „Jenaische Volksblatt“ — ist wie alle anderen Parteien auch in der Bodenbesitzreformfrage neutral und überläßt die Entscheidung darüber, wie sie sich dazu stellen sollen, ihren Mitgliedern. — Das ist ein Irrthum. Mit dem Programm der freisinnigen Partei verträgt sich nicht das Eintreten für die Verstaatlichung des Grundbesitzes. Denn das Programm der freisinnigen Partei ist die Förderung der Volkswohlfahrt „auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung.“ Mit der bestehenden Gesellschaftsordnung im Widerspruch aber ist die Verstaatlichung des Grundbesitzes, wie sie Herr Plärsheim und Genossen erheben. — Das „Jenaische Volksblatt“ beruft sich für die Verstaatlichung des Grundbesitzes auch auf Professor Adolf Wagner. Daß dieser ein eifriger Befürworter der Bodenverstaatlichung ist, sollte doch weit eher jeden noch unbefangenen Liberalen stutzig machen.“

Bestehende Gesellschaftsordnung heißt für den „unbefangenen Liberalen“ — wirklich eine klassische Wendung — Herr Richter natürlich polizeilicher Schutz aller Ausbeuterprivilegien. Folgerichtig dürfte auch kein Anhänger der Eisenbahnverstaatlichung Mitglied der freisinnigen Partei sein; schließlich beschränkt das Fabrikgesetz die Ausbeuterfreiheit, gefährdet also die „bestehende Gesellschaftsordnung“ des Herrn Richter. Ob ihm da nicht allmählich selber aufdämmert, wo der „häßlichste Gewissenszwang“ geübt wird, in der Sozialdemokratie oder in diesem Odesten aller Ideen freisinnigen Manchesterleien? —

Öffentliches Interesse liegt in der Affäre Alward: — Bleichröder auch nach der „Krenz-Zeitung“ vor. Die von uns schon mittelbeiläufige Ablehnung der Strafverfolgung seitens der Staatsanwaltschaft begleitet das lokale Blatt mit folgenden Bemerkungen:

„Daß die Justiz Herrn v. Bleichröder nicht verfolgt, wollen wir nicht kritisieren, aber daß man gegen die Anklage Bleichröder's u. s. w. nicht vorgeht, ist allerdings verwunderlich. Das ist keine Privatangelegenheit mehr. Wenn Personen in öffentlichen Versammlungen behaupten, Bleichröder werde trotz geleisteten Meinetes unbehelligt gelassen, dann muß man diese Personen zur Rechenschaft ziehen und sie bestrafen. Bezt Herrn v. Bleichröder nichts daran, so muß den Justizbehörden umso mehr daran gelegen sein, denn sie sind mehr wie alle anderen auf das unerschütterliche Vertrauen des Volkes angewiesen.“

Aber die „Krenz-Zeitung“ glaubt auch selber nicht an einen Erfolg dieser Notiz. —

Die gegnerische Presse nimmt selbstverständlich in der Affäre Aelwing Partei für den Ehrabschneider Gille. Und sie hat instinktiv Recht, Gille ist einer der Ihren. Aber vergebliche Mühe ist ihr Bestreben, die Gille'sche Richtigkeit zu einem Streit zwischen Genossen zu machen. Gille ist niemals als Genosse anerkannt worden. Man braucht bloß den „Sozialdemokrat“ aus dem Jahre 1887 und 1888 nachzulesen, um zu sehen, wie energisch Gille abgeschüttelt wurde, als er den Versuch machte, sich als Genosse aufzuspielen. Gille

ist ein verbummelter Student, der so und so viel politische Däumlinge vollzogen, um schließlich im Sumpfe des Sozialistengesetzes, nachdem er bei den bürgerlichen Parteien existenzlos und unmöglich gemorden, den Versuch zu machen, bei der Sozialdemokratie anzukommen.

Kurze Zeit, und die Eiberfelder Genossen hatten den ebenso unwissenden wie eiteln Welschen durchschaut und — abgeliegt. Dann tauchte er in London auf, wurde plötzlich „revolutionär“, bis er auch von den „Revolutionären“ mit einigen Fußstapfen und Faustschlägen aus dem Klublokal der „Autonomie“ hinausbefördert worden. Seine „revolutionäre“ Gesinnung hatte ihn aber auch damals nicht gehindert, in London revolutionär gegen den „Sozialdemokrat“ zu agitieren, und mit gleicher Wärme in der „Wiener Freien Presse“ gegen Burns und das Doder-Sirellkomitee Verdächtigungen zu kolportieren oder in der „Börsenzeitung“ gegen die „Marxisten“ etc. zu wässern. Kurz — Gille hat nie zu uns gehört — Gille ist wie die meisten dieser verbummelten Existenzen politisches Müll für Alles.

Gegen die bekannte Gründung des Baron Girsch, die mittellosen ausgewiesenen russischen Juden in Nord- und Südamerika anzusiedeln, zu welchem Zwecke eine große Aktiengesellschaft gegründet werden soll, deren Haupttheilhaber Girsch selber sein würde, haben die organisierten jüdischen Arbeiter in New-York Stellung genommen. Unser New-Yorker Korrespondent schreibt uns darüber:

Die hiesigen „Vereinigten jüdischen Gewerkschaften“ haben den jüdischen „Wohltätigkeits“-Gesellschaften und dem „Baron Girsch-Komitee“ Vorschläge unterbreitet, durch welche in wirklich zweckentsprechender Weise für die neu einwandernden Klassengenossen gesorgt werden kann, damit dieselben sich eine wenigstens einigermaßen erträgliche Existenz erringen können und nicht dazu beitragen, die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter herabzudrücken. Die jüdischen Arbeiter wissen freilich sehr wohl, daß die jüdischen Kapitalisten und Unternehmer sammt den Mitglieder des Girsch-Komitee's, welches lediglich aus jenen zusammengesetzt ist, durchaus nicht geneigt sind, dieses Bestreben zu unterstützen, da es ihnen nur darum zu thun ist, die billigen Arbeitskräfte auszubeuten; jener Versuch ist also nur als ein Mittel zu betrachten, um letzteres zweifellos festzustellen und die sogenannte „Wohltätigkeit“ gebührend anzunageln. Wir brauchen hier einen neuen Baron Girsch, um uns vor den Wohlthaten des jetzigen zu schützen“, sagte kürzlich ein Arbeiter unter stürmischem Beifall in einer Versammlung jüdischer Schneider!

Wir theilen die Auffassung unserer jüdischen Genossen in New-York vollständig. Wie unsere christlichen Ausbeuter mit ihren sogen. Wohltätigkeitsanstalten keinen anderen Zweck verfolgen, als den, unter der Maske der Wohlthätigkeit die Ausbeutung um so gründlicher betreiben zu können, so läßt auch dieses von einer gewissen Presse in alle Himmel der Klame erhobene Einwanderungsprojekt am Ende nur darauf hinaus, in diesen ärmsten aller Proletarier eine willens- und widerstandslose Armee von billigen Arbeitskräften heranzuziehen, die, an fast thierische Bedürfnislosigkeit gewöhnt, gegen ihre allmählich zum Klassenbewußtsein erwachten Klassen- und Klassengenossen ausgesetzt werden kann im Kampf der „Sweater“ um schlechte Löhne und lange Arbeitszeit gegen die Bestrebungen der organisierten jüdischen Arbeiter für erhöhte Löhne und verkürzte Arbeitszeit. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Nach brieflichen und mündlichen Berichten, die sowohl dem Parteivorstand wie der Redaktion aus den verschiedensten Theilen Deutschlands zugehen, besteht gegen das Gebahren der Berliner Opposition, wie diese sich in den letzten Wochen gezeigt hat, eine hochgradige Erregung in der ganzen Partei. Auf allen Seiten ist die Anschauung vorhanden, daß die Meinungsfreiheit und das Recht der Kritik an den Handlungen der Organe der Partei in vollem Umfange bestehen müsse, daß aber die Art und Weise, wie die Wortführer der Opposition diese Kritik bisher geübt, unqualifizierbar gewesen sei und die Partei auf schwerste schädige. Wenn die Opposition glaube, daß die Leiter der Partei ihre Stellung mißbrauchten und die Partei schädigten, so gebe das Organisationsstatut unserer Partei der Opposition genügend Mittel an die Hand, die Parteigenossen darüber aufzuklären und Abhilfe herbeizuführen. Aber, daß man die schwersten und beleidigendsten Anklagen ohne den geringsten Beweis in die Welt schleudere, Alles und Jedes nur in gehässiger Tone und in der Absicht zu verheizen, kritische, emerle, welche Folgen dies für das Ansehen der Partei nach außen und für die Agitation im Lande habe, sei ein Versehen, dem der Parteitag gründlich ein Ende machen müsse. Einstimmig lauten ferner die schriftlichen und mündlichen Mittheilungen dahin, daß die gegnerische Presse bis in die letzten Mittelblättern die Anklagen und Verdächtigungen der Opposition gegen die Parteileitung und die Fraktion mit wahrer Wollust breit getrieben und durch giftige Kommentare gegen die Partei ausgegossen hat. Es sei dadurch für die Propaganda der gedöhten Schäden entstanden und dieselbe unseren Parteigenossen in der Provinz außerordentlich erschwert worden. Den Augen, den die Opposition, soweit sie ehrlich sei, habe stiften wollen, habe sie in lokaler Weise erreichen können, aber der Schaden, den sie angestiftet, sei auf lange hinaus nicht wieder gut zu machen, und gebühre ihr für die gewissenlose Art ihres Vorgehens der schärfste Tadel und eine exemplarische Zurückweisung seitens des Partitages.

Dies der Gedankengang der schriftlichen Zusendungen und mündlichen Berichte, den wir hier summarisch wiedergeben, um dem Verlangen nach Veröffentlichung an dieser Stelle der Anschauung der ungetrübten Mehrheit der Parteigenossen, wie auch die Parteidresse fast einmüthig in diesem Sinne sich geäußert hat, einen Ausdruck zu geben.

Die Parteikonferenz des zweiten sächsischen Wahlkreises, abgehalten am Sonntag in Neustadt, war von Genossen aus Dürkheim, Etenfoden, Frankena, Landrecht, Landau und Neustadt besucht und diskutirte den Programm-Entwurf sehr eingehend, namentlich den Passus der Entscheidung über Krieg und Frieden. Zu Bitter wurde der Zusatz gewünscht: Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Von der Abfindung eines eigenen Delegirten nach Gutzut nahm man für diesmal Abstand, die Vertretung des Kreises soll einem auswärtigen Delegirten übertragen werden. Betreffs der Landtagitation sprach sich die Mehrheit der Redner für Abhaltung von öffentlichen Versammlungen auf dem platten Lande aus. Die Versammlungen in solchen öffentlichen Versammlungen sollen aber auch mehr auf die Interessen der Weidau treibenden Bevölkerung des Wahlkreises eingehen, nur dann könne ein ersprießlicher und wirksamer Erfolg die erten Mähen fröhen.

Theater.

Donnerstag, 17. September.
Opernhaus. Lohengrin.
Schauspielhaus. Der Bibliothekar.
Leistung-Theater. Falsche Heilige.
Berliner Theater. Die Feuererwählten.
Residenz-Theater. Frau Siron.
Wallner-Theater. Der Mann mit
 hundert Köpfen. — Musikalisch-
 bellamatorische Abendunterhaltung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Voccacio.
Thomas-Theater. Im siebenten
 Himmel.
Ostend-Theater. Der Nautikus.
Vereins-Theater. Jung-
 Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der
 große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze
 Brüder.
Fernpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebäude Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Bonkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Baummann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.

**Gratweil'sche
 Bierhallen.**
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koupletsänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la D'val. 3 Regalbahnen
 6 Billards, 2 Café. 1169L.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Kuchentisch von Bahnhofs-
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 **F. Müller.**

**Passage-
 Panopticum**
 und
**Spezialitäten-
 Theater.**
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet
 von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
Raubmörder Wetzel.
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Nieff's Festfale,
 17 Weberstrasse 17, 1470b
 sind täglich, auch Sonnabends, gratis zu
 vergeben. **B. Nieff.**

Achtung!
Arth. Ziemer's Reparation
 Cuvrystrasse 17, 1268b
 neu eingerichtet. Vereinszimmer m. sep.
 Eing. empf. allen Freunden u. Genossen.

Evora - Bräu.
 Echtes Nürnberger Bier,
 Original-Füllung der Export-Bräuerei
 Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg in
 Bayern, 25 Flaschen für 3 Mk. frei
 Haus, ohne Pfand, empfiehlt
Otto Linke & Co.,
 Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,
 Fernsprech-Amt III, Nr. 404.

Frischbier-Verkauf in der
 Weißbierbrauerei
 Rirdorf, Prinz Handjerystr. 69/71.

Jede Uhr 1053L
 zu reparieren und zu reinigen kostet bei
 uns unter Garantie des Outgehens nur
 1 M. 50 Pf. (außer Bruch), kleine
 Reparaturen billiger. Lager aller Arten
 neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
 zu erkaufte billigen Preisen. 42L
E. Rothort & Stolz, Uhrmacher,
 Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,
 3. Geschäft: Chausseestr. 34.

Erleben's
 Papier- und Säulbuchhandlung,
 Lederwaren, Galanterie, Zigarren-
 und Zigarettenhandlung Markstr. 11,
 Ecke der Wallnertheater-Strasse, em-
 pfehle ich der geneigten Beachtung.
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27, 8-10, 6-7, Sonnt. 8-10.

Adlershof.
Große öffentl. Volks-Versammlung
 für Männer und Frauen
 am Freitag, den 18. September, Abends 8 Uhr, im Lokal von
 Wiedemann & Manofski, Gismarstrasse.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Entwurf des Trunksuchs-Gesetzes. Referent Reichstagsabgeord-
 neter **Paul Singer.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Die große Wichtig-
 keit der Tagesordnung macht es jedem Genossen zur Pflicht, in der Versamm-
 lung zu erscheinen. Die Vereinsversammlung fällt am Donnerstag aus.
 370/9 **Der Vertrauensmann.**

Concert-Park Victoria
 72 Frankfurter Allee 72.
 Sonnabend, den 19. September 1891:

II. Stiftungs-Fest
 des
Arbeiter-Gejungsvereins „Hoffnung“ (Friedrichsberg)
 unter gütiger Mitwirkung des **Buchbinder-Männer-Chors Berlin**
 (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes),
 bestehend aus

Vocal- und Instrumental-Concert
 bei großem Orchester unter Leitung des Musikdirectors **Herrn Wernicke.**
 Im Saale:
Grosser Sommernachts-Ball
 (Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf.).
 Anfang 7 Uhr. [163/8] Entree 20 Pfennig.

Fachverein der Bürsten- und Pinselmacher Berlins und Umgeg.
 Am Sonntag, den 20. September, Vormittags 10 Uhr,
 bei Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75:
Ausserordentliche General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die stellen sich die Mitglieder zur Auflösung des Fachvereins?
 2. Diskussion.
 3. Vereinsangelegenheiten.
 Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
 120/18 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung
 der **Drechsler und Berufsgen.**
 aller Branchen
 heute, Donnerstag, den 17. September, Abends 8 1/2 Uhr, in
 Deigmüller's Salon, Alte Jakobstrasse Nr. 48a.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom Verwaltungsverwalter-Streit der Firma Paul Sinke.
 2. Abrechnung vom Lohnfonds der Stodarbeiter. 3. Bericht über die Revision
 der Stodarbeiter-Streit-Abrechnung. 4. Wahl einer einseitigen Lohn-
 Kommission. 5. Endgiltige Beschlussfassung über die Angelegenheit J. Hilde-
 brandt. 6. Verschiedenes. — Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser
 Versammlung zu erscheinen. 187/15 **Der Vertrauensmann.**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstrasse 2.

Die im Verlage von **J. H. W. Dietz** in Stuttgart erschienenen
 Bände der
Internationalen Bibliothek
 halten wir ständig auf Lager und empfehlen dieselben zur Anschaffung.
 Es sind erschienen:

- I. Serie.**
- Band 1: **Aveling, E., Die Darwin'sche Theorie.** 2. Aufl. Geb. 2,- Mark.
 - Band 2: **Kautsky, K., Marx's ökonomische Lehren.** 2,- "
 - Band 3: **Köhler, O., Weltanschauung und Welt-
 untergang.** 2. Aufl. Geb. 3,50 "
 - (Auch in 16 Heften à 20 Pf. zu beziehen.)
 - Band 4: **Die ländliche Arbeiterfrage.** Nach dem
 Russischen des Kabanow. 2. Aufl. Geb. 2,- "
 - Band 5: **Kautsky, K., Thomas Moore und seine
 Utopie.** Geb. 2,50 "
 - Band 6: **Bebel, A., Charles Fourier.** Geb. 2,50 "
 - Band 7: **Schippel, M., Das moderne Glend.** Geb. 2,- "
 - Band 8: **Stern, J., Die Philosophie Spinoza's.**
 Geb. 1,50 "
 - Band 9: **Bebel, A., Die Frau und der Socialis-
 mus.** Geb. 2,50 "
 - Band 10: **Lissagaray, Die Geschichte der Kom-
 mune von 1871.** Geb. 3,- "
- II. Serie.**
- Band 1: **Blos, W., Die französische Revolution.**
 Geb. (Auch in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen.) 5,50 Mark.
 - Band 2: **Bommeli, Die Geschichte der Erde.** Geb. 5,90 "
 - (Auch in 22 Heften à 20 Pf. zu beziehen.)
 - Band 3: **Zimmermann's Deutscher Sauer-
 krieg.** Geb. 6,70 "
 - (Auch in 26 Heften à 20 Pf. zu beziehen.)
 - Band 4: **Langkavel, S., Der Mensch und seine
 Rassen.** (Erscheint in ca. 22 Heften à 20 Pf.)

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Aus-
 stattungen in Mahagoni und Nussbaum; Küchen-
 möbel in großer Auswahl empfiehlt
**Süd-Ost,
 Franz Tutzauer,** Köpnickstr. 25.
 1207L
 Achtung! Ich habe mein **Bürsten- und Pinselgeschäft** von
 der Köpnickstrasse nach der **Landsbergerstrasse 114** verlegt.
 1221L **A. Leue,** Bürstenmachermeister.

Möbelspeicher Oranienburgerstr. 88, Hof geradezu,
 dicht beim Haack'schen Markt sind:
 Kleiderspinden, Wäschespinden, Gettsellen, Sophas, Spiegel, Tische,
 Stühle, Küchengeräthe etc. stets vorräthig. Kein Abzählungsgeschäft.
 Eigene Tischlerei u. Tapezierer-Werkstatt, daher billigste Einkaufsquelle. [1053L]

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Gassale,
 Marr u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlippenadeln,
 Manschettenknöpfen, Etouen und Broden. En détail.
 880 L **B. Günzel,** Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Freie Vereinigung
 der **Seifenfieder u. Berufsgen.**
 Sonntag, den 20. September,
 Vormittags 10 Uhr:
Mitgliederversammlung
 bei **Scheffer,** Inselstr. 10.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenan.
 2. Diskussion. 3. Entziehung der
 Monatsbeiträge, Aufnahme neuer Mit-
 glieder. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Er-
 scheinen ersucht
 262/12 **Der Vorstand.**

Töpfer.
Zentral-Krankenkasse.
 Den Mitgliedern zur Kenntniss, das
 jetzt die Zahlstellen wie folgt einge-
 richtet sind:
 1) Montag, Abends von 5 1/2-7 1/2 Uhr,
 im Restaurant Schensch, Adalbertstr. 16.
 2) Montag, Abends von 8-10 Uhr, im
 Restaurant Nemitz, Große Frankfurter-
 strasse 27, Eingang Ledußerstrasse. (Auch
 Vereinszahlstelle.) 318/11
 3) Mittwoch, Abends von 8-9 Uhr,
 im Restaurant Grafander, Schwerin-
 und Zietenstrassen-Ecke.
 4) Donnerstag, Abends von 7-9 Uhr,
 im Restaurant Kleinert, Müllerstr. 174,
 Eingang Feuerschloß.
 5) Sonnabend, Abends von 6-9 Uhr,
 im Restaurant Schayer, Brunnenstr. 40,
 Ecke Rheinbergerstrasse. (Auch Ver-
 einszahlstelle.) **Der Vorstand.**

Vereinszimmer mit Piano noch einige
 Tage in der Woche zu vergeben
 Rauscherstrasse 26. 1518b
 Mein Schanzgeschäft mit Vorgarten
 (volle Konzeption) bin ich willens
 wegen Uebernahme e. Stellung zu verk.
 H. Leutemann, Swinemünderstr. 120/121.
 Zitherspiel lehrt **Schneider,** Man-
 teuffelstr. 94, 2 Tr. 1450b

**Möbel, Spiegel und
 Polsterwaaren.**
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstrasse 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak sämtlicher
 Sorten.
 Größte Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr. 5.

Steppdecken!!
 größte Auswahl!! am billigsten
 in **Emil Lesfres Fabrik,**
 Berlin, Oranienstr. 158. [1145L]
 1 Posten **Schlafdecken** mit kleinen
 reinw. Flecken 1200L
 Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
 Illust. Preisliste gratis u. franko.

**Möbel, Spiegel und
 Polsterwaaren**
 n. bester Ausführung empfiehlt zu
 billigsten Preisen 1278b
Aug. Küster,
 Reichbergerstr. 15, Ecke Kottbuscherstr.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
 Größte Auswahl. Garantiert
 sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Rohtabake sind im Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Haack'schen Markt. [746]

Flaschen und Frühen
 mit und ohne Patent-Verschluss liefert
 Berlin S.,
Carl Erdmann, Annenstr. 17/18

Meine Freunde und Parteigenossen
 bitte ich, für mich bestimmte **Buch-
 binder-Arbeiten** nach wie vor bei
 folgenden Genossen mit Angabe der
 Adressen abzugeben: **Pastorze,** Junker-
 strasse 1; **Wilschke,** Köpnickstr. 1; **G.
 Schulz,** Cigarrengesch., Kottbuscher
 Strasse; **Schwartz,** Cigarrengesch., Dresdener-
 strasse 33/34 (Einkaufstrasse); **G. Tempel,**
 Dresdenerstr. 27; **Ganzel,** Brunnenstr. 33;
Zabel, Nanninstr. 86. 1263L
Constantin Janiszewski,
 Buchbinder, Hof part.
Kottbuscher Damm 99, Hof part.

Milchkübel, Emaille-Portellan
 und Blechkübel, Saiten, Kammern, Ge-
 mäch, Tafelwagen, Tischlampen.
 812M **Jordan,** Stallchreiberstr. 9.
Sopha und **Matrasen** werden billig
 und reell ausgearbeitet, sowie jede
 neue Polsterarbeit angefertigt u. Stuben
 tapeziert von **R. Franke,** Tapezierer,
 Nanninstrasse 25. 1508b

G. Stutz' Photographie-Atelier
 Auch Sonntags, Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntag

Unserm Pfropfenbruder **Oskar Peter-
 sohn** zu seinem heutigen Wiegenseite ein-
 dreimal donnerndes Hoch! Der Pfropfen-
 verein Webbing. Wir haben eine falgige
 Leber, Marx. 1511b

Achtung! Putzer! Achtung!
 Den Mitgliedern der Zahlstelle Berlin
 des Zentralverbandes der Maurer sowie
 den Mitgliedern des Gefangenenvereins Ge-
 mütlichkeit zur Nachricht, daß unser
 Mitglied **August Niczocki** am
 Dienstag, den 15. d. M., verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Freitag,
 den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von
 der Charité aus nach dem Charité-
 Kirchhof, Müllerstrasse, statt.
 Um recht zahlreiche Beteiligung der
 Mitglieder bittet im Namen der Hinter-
 bliebenen sowie des Vorstandes
 247/4 **H. Neumann.**

Codes-Anzeige.
 Allen Freunden und Bekannten die
 traurige Nachricht, daß unser lieber
 Vater, der **Papier August Niczocki,** am
 15. September entschlafen ist. Die Be-
 erdigung findet am 18. September, Nach-
 mittags 4 Uhr, von der Charité aus
 nach dem Charité-Kirchhof statt.
 Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
 Ich sage allen Kollegen und Mit-
 arbeiter der Firma Vogelmann und
 Schuhmacher für die Teilnahme bei
 der Beerdigung meines Bräutigams
W. Scholz meinen besten Dank.
 1510b **Anna Falkenberg.**

Von der Reiss zurück: [314M]
Dr. A. Freudenberg.
 Ein kleines Segelboot hat **K. Ludwig,**
 Raunigstrasse 11a II, zu verkaufen.
St. Cigarrenschäft, im SO. gelegen,
 zu verk. Genossen, welche darauf re-
 sult. Abt. unter **O. S. 100** im Post-
 amt 33 abzugeben.

Barbier- und Friseur-Geschäft wegen
 Umzug nach außerhalb sofort zu verk.
 Off. unter **P. L. Postamt 59.** [1509b]

Stempel u. Gravirung, vicing, empf. d.
 Genossen **G. Kleist,** Waldemarstr. 48.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23, G. P.
 1 Geschäftskeller m. Wohnung 360 M.
 1 Wohnung: 2 Stube u. Küche 264 M.
 1 Wohnung: 1 Stube u. Küche mit sep.
 Korridor und Kloset 210 M., zu verm.
Schulstrasse 21.

Ein junger Mann sucht nahe der
 Lindenstraße kleines möbl. Zimmer, sep.
 Eingang. Offerten mit Preisangabe
 unter **M. M. 24** in der Expedition dieses
 Blattes erbeten.

Zum 1. Oktober 2tenstr. Stube und
 Küche (90 Zhr.) Wendenstr. 4, v. P.
 bei **Siemer,** Cuvrystr. 17. 1266L

Freil. Schlafst. ist an Gen. zu verm.
 „Vorwärts“ 1 m. gel. w. bei **Abolde,**
 Elisabeth-Ufer 45. 1507b

Möbl. Schlafst., Geg. Oranienplatz,
 zum 20. Septbr. gef. Abt. m. Preis-
 angabe unter **H. S.** in der Expedition
 d. Bl. abzugeben. 1508b

Kindenstr. 60/61, Hof r. 2 Tr. 6. Ganze
 2 Schlafst. f. Herrn. Preis 7,50 M.

Ein Maschinenmeister. Parteigenosse,
 der infolge seiner politischen Ueber-
 zeugung der Maschinenregelung verfiel, sucht
 bis Mitte Oktober Stellung in der
 Druckerei eines Parteiblattes. Derselbe
 ist in allen vorkommenden Arbeiten be-
 wandert, namentlich seiner Accidengem-
 und Pressendruck, sowie auch mit ein-
 facher und doppelter Dampfmaschine und
 Gasmotor vertraut. Allenfallsige Offert.
 beliebe man an den Unterzeichneten zu
 richten.
J. Auer,
 Berlin SW., Köpnickstr. 9 L.

Redakteur gesucht!
 Für ein dreimal wöchentlich erschei-
 nendes Parteiblatt wird ein tüchtiger
 Parteigenosse, welcher im Stande ist,
 eine Zeitung selbstständig zu leiten,
 als Redakteur gesucht. Eintritt
 15. Oktober er. Offerten erbeten
Albin Langer, Buchhändler,
 1268L Chemnitz i. S.

Einem **Burschen** für Nachmittags
 verl. Hofstrasse 52 beim Klempner-
 Benthstr. 4. 1510L

**Preiser, Präger, Galanterie-
 Arbeiter** und eine **Gießerin** von
 Arbeitsnachweis Dresdenerstrasse 110,
 Mitt. von 12-1, Abends v. 8-9 Uhr
 Verheir. Cigarrenmacher (Wendens-
 str. 17) 1511L

Ein tüchtiger **Plattirer,** der
 dem Wasserstoffgebläse bewandert ist,
 wird sofort verl. Abt. unter Angabe
 bisheriger Tätigkeit unter
X. Y. Exped. dieses Blattes erbeten.
 Zwei tüchtige **Polier** werd. verl.
M. Hamburgerstr. 2.

G. Anhalt, Tischlermeister.
G. Stutz' Photographie-Atelier
 Auch Sonntags, Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntag

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Parteikonferenz des Wahlkreises Offenbach-Dieburg, welche am Sonntag in Dieburg tagte, war von 42 Delegirten besucht, welche 18 Orte vertraten. Die in derselben über den Stand der Bezirkstasse vorgelegte Abrechnung ergab 1577,81 M. Einnahme und eine Ausgabe von 1118,75 M., so daß 459,06 M. Ueberschuß verbleiben. Der Inhabstanzfonds hatte 609,19 M. Einnahme, 324,84 M. Ausgabe, 284,35 M. Ueberschuß. Betreffs des Programms - Entwurfs stimmte die Konferenz dem Vorschlage Offenbachs zu, welches den Entwurf im Großen und Ganzen akzeptirt und nur dem Punkt 5 den alten Satz wieder vorangesetzt zu sehen wünscht: „Religion ist Privatangelegenheit.“ Hinsichtlich der Taktik empfahl man, streng auf dem bisherigen Wege zu verbleiben und ganz entschieden Stellung zu nehmen gegen das Treiben der Berliner Opposition einerseits, aber auch gegen die Auffassung Vollmar's andererseits. Weder nach rechts noch nach links dürfe die Sozialdemokratie abschweifen, denn die seit dem Einigungskongreß von 1878 befolgte Taktik habe sich in allen Theilen als vorzüglich und der Partei des Proletariats entsprechend bewährt, so daß jede Aenderung derselben als eine schwere Schädigung der Partei und somit der Sache des Proletariats erscheinen müßte.

Zu Delegirten wurden in geheimer Abstimmung Ulrich und Weisbach gewählt. Betreffs des „Offenbacher Abendblattes“, des offiziellen Organs für den Kreis, beschloß man, eine rege Hausagitation zu veranstalten.

Eine Delegirtenversammlung für den 11. württembergischen Reichstags-Wahlkreis stellte einstimmig den Schriftsteller Agster aus Stuttgart als Kandidaten für die nächsten Reichstags-Wahlen auf und beschloß die Errichtung eines Wahlkomitees. Dasselbe ist von den Parteigenossen der Stadt Hall zu wählen.

Eine Parteikonferenz für den achten schleswig-holsteinischen und den Lauenburgischen Reichstags-Wahlkreis fand am Sonntag in Wandsbeck statt. Dieselbe war von 28 Delegirten besucht. Dieselbe wählte Frohme und Heinrich zu Delegirten für den Parteitag und setzte zur Besorgung der Agitation ein fünfgliedriges Komitee ein. Am gleichen Tage hielten die Parteigenossen des 16. hannoverschen Reichstags-Wahlkreises eine Konferenz in Lüneburg ab, in welcher der Tischlermeister Henkel zum Delegirten für Erfurt gewählt und beschlossen wurde, im nächsten Winter die Landagitation hauptsächlich im Wege des Schriftensverkehrs energisch zu betreiben.

Der Kreisitag für den Bezirk Naumburg-Weißenfels-Bein, welcher am Sonntag in Stredau zusammentrat, war weit häufiger als sein Vorgänger besucht. Aus 55 Orten waren 99 Delegirte erschienen, darunter 8 Frauen, während auf dem vorherigen Kreisitag nur 68 Delegirte, darunter 4 Frauen, anwesend waren. Es hatten diesmal viele kleine Orte aus durchaus ländlichen Bezirken Delegirte entsandt. Auf dem Kreisitag kam es zu Differenzen mit den Weisensefelder Delegirten. Dieselben beanspruchten nach dem „Volksboten“, daß auch der nicht als Delegirter anwesende Vertrauensmann und desgleichen der Expedient von Weisensefeld auf dem Kreisitag Sitz und Stimme haben sollten wie Delegirte. Das wurde abgelehnt und darauf verließen sämtliche 6 Weisensefelder Delegirte den Kreisitag. Derselbe wählte dann die Genossen Adolf Hoffmann und Leopold zu Delegirten für Erfurt.

Fernere Delegirtenwahlen für den Erfurter Parteitag. Barmen-Eberfeld Hr. Harum und Haberland. 11. württemberg. Reichstags-Wahlkreis Stamm - Cannstatt. Heßlach - Stadt Kloß. Heßlach-Land Napprecht aus Gaisburg. Wiesbaden Fleischmann - Frankfurt a. M. Teltow - Weislow - Storfow Werner - Berlin. Ungering-Röpenitz, Vitelen-Johannisthal. Hagen i. W. C. Breiel.

Die Sozialdemokraten Budau beschloßen am Sonntag einstimmig, wenn in der vom Magdeburger Vertrauensmann einberufenen Versammlung zwei Delegirte zum Erfurter Parteitag gewählt werden, einen Delegirten für Budau zu entsenden und die Kosten hierfür selbst zu bestreiten; falls Magdeburg aber drei Delegirte wählt, Budau unwertreten zu lassen, aber dann auch nur zu den Kosten des Gesamtkongresses beizutragen; erforderlichen Falles soll ein Genosse beauftragt werden, event. der Kommission auf dem Kongreß über die Differenzen, welche zwischen der Magdeburger Parteileitung und den Budauer Parteigenossen schweben, Bericht zu erstatten.

Die Parteigenossen Südenscheidts sind mit dem Programm-Entwurf im Allgemeinen einverstanden. Sie wünschen, daß das Programm mit Erläuterungen versehen gedruckt und dann für den Massenvertrieb zum Herstellungspreis abgegeben wird.

Ueber den Brüsseler Kongreß referirte Seghelfürth in einer stark besuchten Volksversammlung; sie erklärte sich mit allen gegen drei Stimmen mit den Beschlüssen des Kongresses und mit dem Verhalten der deutschen Delegirten einverstanden. Eine andere Resolution, welche das Verhalten der Letzteren in der Militärfrage *Neuenehuis* gegenüber zwar billigte, aber Neuenhous persönlich ein Vertrauensvotum ausgesprochen haben wollte, wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. Man wählte dann Dertel-Märzberg zum Delegirten für den Erfurter Parteitag.

Mit den Beschlüssen des Brüsseler Kongresses erklärten sich ferner einverstanden die Parteigenossen von Barmen.

Für den Landtags-Wahlkreis Dresden-Neustadt stellte eine öffentliche Parteiversammlung August Raden als Kandidaten auf.

Die Kommission der Mannheimer Arbeiter, welche beauftragt war, bezüglich der Landtagswahl dem Magistrat das Ersuchen um Verlegung der Wahlzeit von 10-1 Uhr Vormittags auf 4-8 Uhr Abends vorzutragen, ist unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt, da keiner der beiden Herren Bürgermeister und auch der betr. Stadtrath, an den sie sich dann wenden wollte, zu treffen war. Ein eingeschriebener Brief, auf welches Auskunftsmittel die Kommission dann versah, wurde vom Adressaten nicht angenommen, weil demselben der „Abfender unbekannt“ sei. Die Kommission hat es dann für angemessen, mit dem Magistrat bezw. der Wahlkommission zu verhandeln.

Öffentlich veranlaßt das Vorkommniß alle wahlfähigen Mannheimer Arbeiter, am Wahltage trotz der ungünstigen Wahlzeit zur Stelle zu sein, um den schärfsten Protest, den es giebt, nämlich den Protest an der Wahlurne kundzugeben durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels.

Reichstags-Abgeordneter W. Schmidt, Redakteur der Frankfurter „Volksstimme“, hatte am 19. Juli d. J., als er die erste Vorladung zur Vernehmung in einer Strafsache erhielt, die Vorladung an den Justizminister mit dem Ersuchen gesandt, die Staatsanwälte und Gerichte in Kenntniß zu setzen von der Resolution des Reichstages vom 6. Februar, betreffend die Fortdauer der Immunität der Abgeordneten während jeder Vertagung. Nach beinahe acht Wochen erhielt er folgende Antwort:

Berlin, den 9. September 1891.

Euer Wohlgebornen erinnere ich auf die Eingabe vom 19. Juli d. J. bei Rückgabe der Anlage, daß nach den angestellten Ermittlungen weder demjenigen Beamten der Staatsanwaltschaft zu Hanau, welcher das Amtsgericht in Frankfurt a. M. um Ihre verantwortliche Vernehmung ersucht hat, noch dem Richter, welcher die Ladung verfügt hat, damals Ihre Eigenschaft als Reichstags-Abgeordneter bekannt gewesen ist. Nach Feststellung dieser Eigenschaft ist von der verantwortlichen Vernehmung Abstand genommen worden.

Mit Rücksicht hierauf halte ich Ihr Gesuch für erledigt. Der Justizminister.

In dessen Vertretung: Ade Pfughaedt.
Von der verantwortlichen Vernehmung soll also Abstand genommen worden sein! Aber trotzdem wurde der Beschuldigte vier Wochen, nachdem er sein Gesuch abgeben ließ, gewaltsam vor Gericht geführt und drei Wochen später eine neue Untersuchung gegen ihn eingeleitet, sowie die Durchsuchung seiner Wohnung angeordnet.

Langenbielau. Eine gut besuchte Versammlung des Arbeiter-Wahlvereins faßte einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung beschließt, trotzdem sie sich darüber klar ist, daß bei dem für die ärmere Volksklasse gar nicht vorhandenen Wahlrecht kaum auf Wahlzuge zu rechnen sein wird, doch aus rein agitatorischen Gründen, den Besinnungsgegnern, soweit dieselben auf Grund der Bestimmungen des neuen Gemeindestatuts wahlberechtigt sind, die Theilnahme an den Gemeinderathswahlen zu empfehlen; sie erklärt es ferner für Pflicht aller Genossen, sich an der Agitation bei den Wahlen zu betheiligen.“

Unterrichtskurse, zunächst für deutsche Sprache, führt der Vizelehrer sozialdemokratische Verein ein. Der Unterricht ist für Parteigenossen unentgeltlich. Der sozialdemokratische Verein in Frankfurt a. M. plant Unterrichtskurse in Nationalökonomie, Geschichte, Stenographie.

Zu neun Monaten Gefängniß wegen Anreizung zum Klassenhaß verurtheilte die Ferienstrassammer des Landgerichts zu Magdeburg unsern Parteigenossen Meyer. Der Staatsanwalt hatte nur sechs Monate beantragt. Der desselben Vergehens angeklagte Genosse Bremer wurde freigesprochen.

Breslau. Wegen Beleidigung eines Amtsvorlesers wurde der frühere Redakteur der „Volkswacht“, Wendlandt, zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

Wegen Abdrucks des Weberliedes vom Jahre 1844 — nicht des Heine'schen Weberliedes — ist der Redakteur des „Proletariats“ aus dem GutsMuthsgebirge, Franz Feldmann in Langenbielau, der angeblichen Aufreizung zum Klassenhaß angeklagt worden.

Die Leipziger Kreishauptmannschaft hat auf eine Beschwerde entschieden, daß die Erhebung eines Entrees bei öffentlichen Versammlungen nicht an sich zulässig ist, sondern die Polizeibehörde ausdrücklich Erlaubniß dazu erteilen muß. Ein Recht auf diese Erlaubniß gäbe es nicht. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erteilt nun den Parteigenossen den Rath, die Erhebung von Entree zu beantragen u. ter Angabe der Plakat-, Infektions- und Referenten-Kosten.

Die sächsischen Behörden können sich noch immer nicht daran gewöhnen, daß das Sozialistengesetz aufgehoben ist. Ganz im Geiste desselben legen sie das Vereinsgesetz aus. Eine für *Auerwald* geplante Volksversammlung wurde „auf Grund“ des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechts verboten, weil die Erörterungen, welche über die Referenten Franz Hermann Hoffmann und Ernst Grenz angestellt worden wären, Unzufriedenheiten ergeben hätten, wonach man in jenen Parteigenossen „notorische und rührige, die bestehenden Gesetze mißachtende Agitatoren der sozialdemokratischen Partei erblicken“ müsse.

Es wird begreiflicherweise Beschwerde eingelegt werden, die Kreishauptmannschaft wird auch der Aufhebung des Verbots sich nicht wohl entziehen können, und was hat man mit dem Verbote dann erreicht? Einfach, daß so und so viele Indifferenten unserer Partei schneller zugeführt wurden, als das sonst unter gewöhnlichen Umständen der Fall gewesen sein würde.

In *Crimmitschau* verbot die Behörde unter Berufung auf § 3 desselben Gesetzes eine öffentliche Bürger- und Steuerzahler-Versammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Stolle-Gesau über die revidirte Städte-Ordnung, die revidirte Landgemeinde-Ordnung und die Bedeutung der Kommunalwahlen referiren sollte. Das Verbot charakterisirt sich sonach selbst.

Dresden. Der Redakteur *Gradnauer* von der „Säch. Arbeiter-Zeitung“ war wegen Beleidigung des Besitzers des „Meißner Tageblattes“, *Klinkicht*, und des *Dr. Winter* als angeblichen Verfassers eines in letzterem Blatt veröffentlichten Artikels, also wegen Beleidigung zweier Personen, zu 120 M. Strafe verurtheilt worden. Auf die eingeleitete Berufung entschied nun das Landgericht zu Dresden, daß *Gradnauer* der Beleidigung *Winters* nicht schuldig sei, sondern die Beleidigung nur den Verleger *Klinkicht* treffe — trotzdem aber sei die Strafe von 120 M. beizubehalten.

Dresden. Drei Tage Haft hat der Parteigenosse *Stelzer* aus *Obbau* zu verbüßen, weil er am Grabe eine „undeutliche Rede“ gehalten hat. Seine Berufung wurde vom Landgericht zurückgewiesen.

Zwickau. Kürzlich wurde berichtet, daß in den Versammlungen in Stein und Schönfeld der überwachende Polizeibeamte die Andauerung einer Pause von 5 Minuten und die Wahl eines Parteigenossen zum 2. Vorsitzenden nicht gestattete. Der betreffende Beamte ist nun zwar auf die erhobene Beschwerde hin rektifizirt worden, damit ist aber an dem befremdlichen Verhalten nichts geändert, daß solche Uebergriffe bei der Polizei, welche doch die Gesetze in erster Linie und ganz genau kennen müßte, überhaupt vorkommen können.

Leheßen (Thüringen). Ein Schieferarbeiter von hier, welcher der Majestätsbeleidigung angeklagt war, wurde vom Landgericht Rudolstadt freigesprochen. Von sechs Zeugen sagten

fünf zu seinen Gunsten aus, während der sechste (der Denunziant) gegen ihn sprach. Der Staatsanwalt hatte „nur“ sieben Monate Gefängniß beantragt.

Croppenstedt (Kreis Halberstadt), 18. September. Nach jahrelangen Mühen war es uns endlich gelungen, hier ein Versammlungsort zu bekommen. In demselben fand heute eine Volksversammlung statt, welche sehr zahlreich (auch Frauen nahmen daran Theil) besucht war und wozu sich auch Arbeiter aus Egeln, Westeregeln, Bledendorf u. s. w. eingefunden hatten. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, die Sozialdemokratie und die ländlichen Arbeiter, referirte Genosse *Robert Dahlen* aus Halberstadt unter großem Beifall. Das Referat über den zweiten Punkt, die Kornzölle und die Reichsregierung, hatte *Ferd. Gerlach* aus Halberstadt übernommen, welcher seine Aufgabe ebenfalls bestens erledigte. In der Diskussion sprach *Stephan-Egeln*. Eine von Dahlen eingebrachte und begründete Resolution gegen die Kornzölle wurde dann einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende *Steinfeher Fischer* forderte noch die Arbeiter zum festen Zusammenhalt auf, und schloß mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

In Schalle haben *Antise miten* einen unserer Genossen, welcher sich in ihrer Versammlung zum Wort meldete und weiter nichts that, als auf deren unmanierliches Gebahren zu erwidern, dergestalt mit Knüppeln geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Eine Volksversammlung in Hanenberstein bei Baden-Baden nahm nach einem Referat unseres Parteigenossen, des Apothekers *Luh*, die gegen die Kornzölle gerichtete Resolution des Parteivorstandes gegen nur wenige Stimmen an. Zu der Versammlung, in welcher der Referent die indirekten Steuern einer scharfen Kritik unterzog, hatten sich auch Parteigenossen und Landleute aus der benachbarten Ortschaft *Walz* eingefunden. Die Wende ist katholisch, und die Geistlichkeit beschwört die Birthe bei ihrem „katholischen Gewissen“, den Sozialdemokraten keinen Saal zu überlassen. Es finden sich aber trotzdem mannhaft Leute, welche sich aus den Hebräen der Geistlichen nichts machen, und je mehr der Pfarrer von der Kanzel herab gegen den „Antichrist“ Sozialdemokratie wettert, um so stärker Hellwege macht er für uns, denn die Bauern werden dadurch erst recht neugierig gemacht, die verschrieenen Sozialdemokraten und ihre Weltanschauung selber kennen zu lernen.

Tokales.

Der neue Gesehentwurf gegen die Trunksucht hat besonders in den Gastwirthstreiben eine große Erregung hervorgerufen. Ueberflüssig, unausführbar, für die Betheiligten in hohem Grade lästig, auf die Erweiterung der Polizeimacht bedacht, zur Verschärfung der Klassengegensätze bestens geeignet — diese Charakteristika paßt auf den neuen Gesehentwurf, wie sie auf die meisten Vorlagen des letzten Jahresheftes paßt. „Ein Bouquet von Basten und Ketten“, drückt das „Gasthaus“ sich aus, wird in dem Entwurfe dem Gastwirthsstande überreicht. Die Bestimmung, daß die von der Polizei festgesetzten Speisen von jedem Wirth bereitgehalten werden müssen, ist gradezu unerhört. Man kann dem Wirth wohl vorschreiben, daß er die Speisen feil hält; aber man kann dem Publikum nicht vorschreiben, daß es sie kauft, und im Gegentheil arbeitet die übrige Gesegebung ja nicht gerade darauf hin, die Portemonnaies der großen Menge der Staatsbürger zu füllen. Wenn das Publikum also die ihm angebotenen Speisen nicht kaufen kann oder nicht kaufen will, verderben sie einfach. Unter Umständen wird so auch für etwas Arbeit der Nahrungsmittel-Polizei geforgt. Man wird wohl eine Kontrolle einrichten, ob die bereit gehaltenen Speisen noch nicht verdorben sind. Die Polizei sorgt dafür, daß Speisen da sind. Das nützt aber nur etwas, wenn sie auch dafür sorgt, daß die Speisen gut sind. Aber wo bleibt der arme Gastwirth? Eine bisher wenig berührte höchst lästige Bestimmung ist die des § 10, nach welcher Gastwirths sich der Betrunknen in der umfassendsten Weise annehmen müssen. Sie dürfen einen Betrunknen aus ihren Räumen nur dann hinausweisen, wenn in hinreichender Weise dafür Sorge getragen ist, daß er nach Hause oder auf eine Polizeistelle geschafft wird. Die den Wirth erwachsenden notwendigen Ausgaben fallen dem Betrunknen zur Last.“ Der Gastwirth wird vielleicht eine Trochle bezahlen und muß nun zusehen, ob er die Ausgabe wieder bekommt. Im schlimmsten Falle, meint ein Gastwirths-Organ, wird der Gastwirth in der Lage sein, dem Betrunknen den Arm zu reichen und ihn nach Hause zu geleiten. Am besten thut er freilich, wenn er dem Betrunknen eine Lagerstätte in seiner Wohnung einräumt. Denn es ist ja nicht ausgeschlossen, daß der Trunkene, wenn ihm auch seine Hausthür geöffnet wird, das Haus wieder verläßt. Ob in diesem Falle der Gastwirth, wie es in dem Gesehentwurf heißt, „in hinreichender Weise“ für den Trunkenen gesorgt hat, wäre dann erst zu entscheiden.

Noch wichtiger aber als die Folgen des Gesehes für den Gastwirthsstand, ist sein sozialpolitisch bedenklicher Charakter. Daß das Geseh hauptsächlich den Armen trifft, den Reichen dagegen nicht berührt, das müssen auch die meisten liberalen Blätter zugeben. Es wird hierbei von einem Blatte darauf aufmerksam gemacht, daß es kein anderer als der *Ex-Reichskanzler* war, der einmal im Parlament die Unterscheidung eines Offiziersbüschens: „Bei unser Einem heißt es, das Schwein ist beissen; die Herren, die in der Trochle heimfahren, sind bloß in angenehmer Stimmung“, ansführte und — für im allgemeinen zutreffend erklärte. Sehr treffend macht die *Frankf. Ztg.* darauf aufmerksam, daß auch der Paragraph, welcher die Verabschiedung von geistigen Getränken an Personen unter sechs-zehn Jahren mit Ausnahme des Bedürfnisses der Erfrischung auf Reisen, Ausflügen und bei ähnlichen Gelegenheiten“ verbietet, gegenüber den verschiedenen Klassen der Bevölkerung sehr verschiedenartig wirkt. „Die Sprößlinge der minder bemittelten Klassen haben bekanntlich zwar das Privilegium, als Kinder und jugendliche Arbeiter in den Fabriken zu arbeiten, aber das Reisen und Ausflügen überlassen sie aus guten Gründen in der Regel der Nachkommenschaft der Wohlhabenden. Wenn sie, die jugendlichen Arbeiter, von der Arbeit müde, künftig auf einen Augenblick an einen Schenktisch treten, um sich für den sauer verdienten Groschen einen Tropfen geistigen Getränkes zu kaufen, so legt die Polizei ihr Veto ein; wenn aber die Jünglinge aus den wohlhabenden Klassen sich von den Strapazen einer Vergnügungstour durch ein Glas Bier oder einen Höfchen erholen wollen, so ist das eine wohlverdiente Erfrischung, gegen welche die hohe Polizei beileibe nichts einzuwenden hat.“

Und doch gefällt der Gesehentwurf auch gewissen Jünglingen der wohlhabenden Klasse nicht. Wie wir nämlich erfahren und unter allem Vorbehalt mittheilen, hat das Bekanntwerden des

Entwurf eine große Unruhe unter unserer Hochschulgängern zur Folge gehabt und man denkt an einen öffentlichen Protest, bei dem man als Ethiklehrer den großen Peros der Studenten zitiert wird, den „Altreichskanzler.“

Warum so viele von den Herren im „Nothstand Hause“ nichts vom Nothstand wissen, das wird in einer Zuschrift auseinandergelegt, in welcher es nach Bezugnahme auf die Nothstandsverordnungen folgendermaßen heißt: Für Denjenigen, der mit zugemachten Augen, oder nachdem die Sonne schon seit einigen Stunden ausgegangen ist, auf der Straße lustwandelt, ist freilich schon ein großer Theil der noch lebenden Bevölkerung verschwunden; viele dieser Leute befinden sich dann bereits in den Arbeitsnachweise-Büros, um dort die Ersten zu sein, die Arbeit bekommen; aber jeden Tag und immer wieder tönt ihnen auf ihre fast ängstliche Anfrage die Antwort entgegen: „Es ist heute nichts angemeldet“ und dann sieht man die Armen mit verzweifelten Blicken nach ihrer Wohnung wandern, wenn sie noch eine solche haben. Noch trasser gestallt sich das Bild, wenn man früh Morgens von der Reichsbildgrenze der Stadt sich nach dem Innern derselben begibt und dabei freie Felder passieren muß. Welch' schreckliches Elend bietet sich einem dar! Nicht zusammen gelauert liegen sechs bis sieben Menschen, bedeckt nur mit ihrem Rock, welcher von dem starken Thau ganz durchnäßt ist. Fragt man nun diese Menschen (wie Schreiber dieses es gethan hat), so erhält man zur Antwort: Ja, was sollen wir denn machen? Arbeit können wir nicht bekommen, Geld haben wir nicht, Eßbrot auch nicht, so bleibt uns nichts weiter übrig, als uns hier, wo uns Niemand sieht, herauszulegen.

Noch besser aber kann man von dem Nothstand etwas sehen und hören, wenn man des Morgens und Abends mit den Vorwärts- und Stadtbahn-Zügen fährt, die um diese Zeit von Arbeitern stark benutzt werden. Da erzählt ein Arbeiter, daß seine Tochter, ein 15-jähriges Mädchen, in einer Streichholz-Fabrik die ganze Woche für 5 M. arbeiten muß, in einer Verchristlichung, bei welcher der Körper des Menschen in wenigen Jahren vollständig krank und hoch wird. Ein Anderer erzählt, daß es ihm nicht mehr möglich ist, seine Familie satt zu machen, er habe 5 Kinder und er allein sei nur der Verdienner. Er könne bei seinem Verdienst aber nicht mehr als ein Brot täglich kaufen, das sei aber jetzt so klein, daß eine Familie von sieben Köpfen den Hunger nicht daran stillen könne und so müssen denn Kinder und Eltern hungriig zu Bett gehen. — Noch ein anderer Bild! Die Chaussee Stralau-Rummelsburg ist trotz der frühen Stunde — es ist erst 5 Uhr Morgens — stark belebt. Aber meist sind es junge Mädchen, welche nach einem der dortigen Fabrikpässe wandern; denn schon längst ist der größte Theil der männlichen Arbeiter aus der Weiberei hinaus gedrängt, um den billigeren weiblichen Arbeitskräften Platz zu machen; die Mädchen tragen ihren ganzen täglichen Lebensunterhalt bei sich: „Ein Stück Brot und eine Flasche Kaffee“. Das ist ihre Nahrung für den ganzen Tag, und diese Mädchen sollen später Frauen und Mütter werden! Ist dies alles kein Nothstand?

Wie es zugeht, daß so viele Leute von einem Nothstande nichts wissen, darüber giebt eine Mittheilung über die Thätigkeit des Vereins zur Befreiung entlassener Strafgefangener interessante Aufschlüsse:

Das Arbeitsnachweisebureau des Vereins zur Befreiung entlassener Strafgefangener wird sehr bedrängt mit Gesuchen um Zuweisung von Arbeitskräften bestimmt, daß nicht allen Wünschen entsprochen werden kann. Seit dem 16. Juni hat das Bureau 909 Straftatklaffen in Arbeit gebracht, und da in dem gleichen Zeitraum nur 884 Entlassene die Fürsorge des Vereins nachgesucht hatten, so konnte auch noch manche frühere Meldung berücksichtigt werden. Von diesen 909 wurden fast die Hälfte, 401 Mann, der Landwirtschaft zugewiesen; besonders ist es Reddenburg, das den Mangel an ländlichen Arbeitern durch Zuführung Berliner Straftatklaffen zu bezeugen sucht. Die Leute erhalten 150 M. Lohn bei vollständig freier Station, obgleich sie von Landarbeit meist noch gar nicht verstehen und auch die Wartung von Pferden und dergleichen nicht kennen. Bei Erd- und Zigelei-Arbeiten haben seit Mitte Juni 808 Straftatklaffen Verwendung gefunden. Einem Handwerk wurden 44 zugewiesen. Die Leute führen sich meist sehr gut. Auch an die Gefängnisse direkt wenden sich jetzt vielfach Arbeitgeber mit der Bitte um Zusendung von Straftatklaffen. Erst vor kurzem war in „Pöhlens“ die Nachfrage, namentlich nach Gärtnern und Schmieden, eine so große, daß Pöhlens die Hilfe des Arbeitsnachweisebureaus in Anspruch nehmen mußte, um aus anderen Anstalten Straftatklaffen zur Befriedigung der Wünsche der Arbeitgeber zu erhalten. Die Thätigkeit des Fürsorgevereins hat neuerdings infolgedessen wieder eine Anerkennung gefunden, als ihm die Kaiserin Victoria-Stiftung 2000 M. überwiesen hat.

So schreiben hiesige Blätter. Unseren Lesern ist nun die Art und Weise, wie die von dem in Rede stehenden Vereine untergeordneten Arbeiter behandelt und gelohnt werden, jedenfalls noch in Erinnerung; wir haben diese Dinge vor einigen Monaten erst durch Erzählung mehrerer Einzelsfälle geschildert. Die armen, willenlosen Kreaturen, die zu Allen bereit sind, um nach verbäufelter Gefängnisstrafe nur wieder festen Fuß zu fassen in der menschlichen Gesellschaft, die für jeden Lohn und unter jeder Bedingung arbeiten, das sind freilich Arbeiter nach dem Herzen und nach dem Geschmack der Herren Unternehmer! Daß diese Leute sich gegen die Gesellschaft verdingen, wird ihnen der rechtlich denkende Arbeiter, sobald sie ihre Strafe verbüßt haben, gewiß nicht weiter zum Vorwurf machen; aber daß diese Leute nun, vielleicht ohne ihre Absicht, dazu verwendet werden, auf die Erwerbsverhältnisse anderer Arbeiter nachtheilig für diese einzuwirken, das ist eine Thatfache, für welche die Verantwortung der vorerwähnten Vereine zu tragen hat. Erst vergeht sich der Arbeiter (vielleicht aus Noth) gegen Andere; dann wird er bestraft und verursacht damit Kosten für die Allgemeinheit, und endlich wird ihm, als einer besonders billigen Arbeitswaare und als einer besondere Wohlthat Arbeit zugewiesen! In der That, drastischer kann der korrupte Kreislauf der modernen Erwerbsverhältnisse gar nicht dargestellt werden. Und aus der reichlichen Nachfrage, die solche billigen Arbeitskräfte finden, folgert der gut mancherlei Speibürger natürlich mit lächerlicher Logik: Es giebt keinen Nothstand!

Daß die Hasenhaide der an der Reichsbildgrenze unserer Stadt wohnenden ärmeren Bevölkerung als Erholungstätte dienen wird, scheint nach der gegenwärtigen Lage der Dinge für lange Zeit ausgeschlossen. Gegenwärtig findet dort der Bau von neuen Schließplätzen statt, der noch in diesem Jahre zu einem gewissen Abschluß gebracht werden soll; jedenfalls will man die Arbeiten bis zum Eintritt des Frostes ununterbrochen fortführen. Drei der großen gemauerten Aufschlüsse sind im Bau nahezu vollendet, der vierte ist gleichfalls bereits in Angriff genommen. Bei der großen Durchschlagskraft der jetzigen Geschosse haben die bisherigen Erdwälle sich als unzulänglich erwiesen. Die neuen Aufschlüsse erhalten daher einen Abschluß in 9 Meter hohen, 103 Zentimeter dicken Mauern, die noch durch Pfeiler verstärkt sind. Insgesamt werden jetzt in der Hasenhaide 36 Schließplätze angelegt, die einzelnen Bahnen sind 200 bis 300 Meter lang, doch werden Vorkehrungen getroffen, daß auch in Abständen von 100 und 150 Metern Scheiben aufgestellt werden können. Eine besondere Sorgfalt wird den Schußgräben für die Scheibenermäuer zugewandt. Der Gesamtschießraum, den die neue Anlage einnimmt, ist kleiner, wie der der alten an Zahl noch geringeren Schließplätze, weil die neuen Stände mehr zusammenliegen.

Daß nach den vorgedachten Verhandlungen zwischen Militärstützpunkt und Magistrat wegen Abtretung der Haide die letztere nun wieder militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden würde, war ja vorausgesehen; daß man aber von Neuem dort Schließ-

stände errichten würde, das hat füglich nicht erwartet werden können. Die Hasenhaide ist an ihrem Nordrande umgeben von Vergnügungsorten, von wo aus die Gegend hinter den Schließplätzen leicht erreichbar ist und häufig von Spaziergängern aufgesucht wird. Ist dies früher schon gefährlich gewesen, wegen der abirenden Geschosse, so wird es in Zukunft noch gefährlicher bei den Schließplätzen mit den neuen Gewehren und der großen Durchschlagskraft ihrer Geschosse.

Licht an den neuen Schließplätzen und so recht mitten drin liegt das Elisabeth-Kinder-Krankenhaus. Rund um dieses Krankenhaus herum hört man es nun den ganzen Tag knallen.

Ob für den Militärstützpunkt eine gesetzliche Pflicht besteht, auf alle diese Dinge Rücksicht zu nehmen, wissen wir nicht, glauben es auch nicht; aber auf die Dauer muß sich die Anlage von Schließplätzen in einer so unmittelbaren Nähe menschlicher Wohnungen, Vergnügungsorte und Klagestätten als unhaltbar erweisen und es ist sehr zu bedauern, daß die Militärbehörden auf alle diese Momente so wenig Rücksicht genommen haben. Mit den Geboten der militärischen Dienstpflicht hätte eine solche Rücksicht doch wohl laun im Widerspruch gestanden.

Wir lesen in der „Post“: Ueber einen Akt sozialdemokratischer Unbildsamkeit schreibt man uns: Gestern zwischen 5 und 6 Uhr betrat ein Lehrer mit 8 Knaben in schwarzen Mänteln und ebensolchen Hüten den Hof des Hauses Steglitzerstr. 81. Ein milder, ganz reiner, dreistimmiger Gesang christlicher Lieder öffnete schnell eine Anzahl Fenster, aus denen reichliche Spenden herabgeworfen wurden; denn es war wahrhaft erquickend, einen schönen melodischen Gesang zu hören, ganz abgesehen vom Text, der meist nicht zu verstehen ist. Vom Hofe des Nebenhauses 82 sind die Anwohner gewohnt, nur verstummt, das Ohr belebende Orgeln zu hören. Kaum war ein kurzes Liedchen zu Ende, da wurde das zweite durch widerliche Mistöne einer Trompete gestört, welche aus dem zweiten Stock des Nebenhauses sich vernehmen ließ. Vom Hofe dieses Hauses wurden die Sänger durch dasselbe Instrument verstoßen, nachdem ihnen einige eingewidmete Holzstücke und leere Papiere heruntergeworfen worden waren. — Würde ein christlicher Gottesdienst in einem sozialdemokratischen Gemeinwesen wohl möglich sein? —

Diernach scheint man zu glauben, daß gerade Sozialdemokraten besondere Liebhaber von verstimmt Orgeln seien, weil sie das Geplärre der christlichen Karren, das übrigens geradezu unansehnlich ist, nicht hören mögen. — Ob im sozialdemokratischen Gemeinwesen ein christlicher Gottesdienst möglich ist, darüber braucht sich dieser Schafskopf von Einsiedler heute den Kopf noch nicht zu zerbrechen.

Schmargendorf. Auf welche Art und Weise man Vorständen von Arbeitervereinen mit Straßmandaten und Auflösung ihrer Vereine droht, zeigt folgender Fall aus vorbenanntem Ort. Der Vorstand des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins bekam unterm 4. August folgende Verfügung der zuständigen Behörde:

Laute Anzeige vom 14. Juni er. ist der Hülfslehrer A. S. aus Schmargendorf als Mitglied in den Arbeiter-Bildungsverein für Schmargendorf und Umgegend aufgenommen. Da dieser Verein in seinen Versammlungen politische Angelegenheiten erörtert hat, so ist derselbe gemäß § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1890 als ein politischer Verein anzusehen. Die Ausnahme des S., welcher sich nach diesseitiger Feststellung nach im Verhältniß befindet, ist sonach unstatthaft und hat die Verurteilung des gesamten Vorstandes gemäß § 16 a. a. D. erfolgen müssen. Als Vorsitzender des genannten Vereins werden Sie hierdurch aufgefordert, sofort, jedenfalls aber innerhalb acht Tagen die Aufschlüsselung des S. aus dem Verein herbeizuführen, widrigenfalls der Verein auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes geschlossen werden wird.

Der Amtsvorsteher, Gänzel.

Hiergegen erhob der Vorstand Widerspruch, ebenso gegen die mittlerweile angelangten vier Straßmandate à 15 M., weil der angeführte Grund nicht zutreffend und der Vorstand in keiner Weise gegen den angezogenen § 8 des Vereinsgesetzes verstoßen hatte, worauf von Seiten der Behörde folgende Antwort erfolgte:

Der Vorstand erhält hierdurch zur Nachricht, daß die diesseitige Verfügung vom 4. August er. betreffend Aufschlüsselung des Hülfslehrers A. aus dem Arbeiter-Bildungsverein für Schmargendorf und Umgegend als auf einem Irrthum beruhend hierdurch zurückgenommen wird, ebenso die gegen die Vorstandsmitglieder und den p. p. S. gerichteten Straßmandate.

Der Amtsvorsteher, Gänzel.

Eines Kommentars bedarf unserer Meinung nach diese Sache nicht, aber — auch die Behörde kann sich irren.

Schmargendorf. Den Genossen, welche Schmargendorf besuchen, zur Nachricht, daß wir nach wie vor hier nur ein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung haben, und zwar hat dasselbe einen neuen Namen erhalten: **„R. Käßler's „Wirtshaus Schmargendorf“** (früher Friedrichs-Garten). Alle anderen Lokale sind nicht zu berücksichtigen. Die Lokal-Kommission.

Eine überraschende Entdeckung ist dieser Tage dem Berliner Magistrat zu Theil geworden. Bekanntlich gehört der Kottbusser Damm rechtsseitig zu Berlin, linksseitig aber der Gemeinde Nixdorf, welche letztere jetzt die Kanalisation einführt und die Hausbesitzer obiger Straße zu den Kosten mit herangezogen hat. Einer der Eigentümer weigerte sich jedoch entschieden, einen Kostenbeitrag zu leisten und zwar deshalb, weil er bereits heimlich sein Grundstück an den unter dem Kottbusser Damm liegenden Berliner Kanal angeschlossen habe. Die Nixdorfer Gemeinde theilte dies pflichtgemäß dem Berliner Magistrat mit, und dieser ordnete nun für die Gegend am Kottbusser Damm eine Revision der Kanalisationsanlagen an, welche das verhängende Resultat ergab, daß zahlreiche Grundbesitzer Nixdorfs, deren Grundstücke am Kottbusser Damm gelegen sind, dieselben heimlich an die Berliner Kanalisation angeschlossen haben. Die dadurch geschädigte Stadt Berlin, welche natürlich niemals Kostenbeiträge für den Kanalisationsanschluß seitens dieser „Kassauer“ gesehen hat, ließ dieselben sofort „abschließen“ und es werden nunmehr die Anschlußbesraubten nicht unerhebliche Summen für den bisherigen Anschluß an Berlin zu zahlen haben.

Bei den mannigfaltigen Geschäftsverbindungen zwischen Berlin und Mecklenburg dürfte eine Bekanntmachung beachtenswerth sein, welche das Mecklenburger Gericht soden erlassen hat. Nach dieser Bekanntmachung sind alle für den Monat September angeordneten Gerichtstermine aufgehoben worden. Veranlaßt ist diese Maßnahme durch den vor einigen Tagen stattgehabten Brand im Mecklenburger Rathhaus, bei dem man alle Gerichtskassen schleunigst hatte abräumen müssen. Die Akten, die zur Zeit in der Stadtkirche lagern, sind dabei derartig in Unordnung geraten, daß Wochen vergehen werden, ehe man wieder an die Erledigung der laufenden Geschäfte wird gehen können.

Erst kürzlich wurde in der Presse daraus hingewiesen, daß die stiefmütterliche Behandlung der Vororte Berlins seitens der Post nun vorbei sei und ein von Berlin nach den Vororten und umgekehrt abgefandter Brief z. B. längstens nach Verlauf von drei Stunden in die Hände des Adressaten gelange. Hierob in den Vororten eitel Freude. Und nun? — Es scheint doch Alles beim Alten zu bleiben. So wird uns aus Tempelhof geschrieben, daß eine in Berlin am 14. d. M. Abends in den Postkasten gesteckte Postkarte nach Tempelhof, am 15. Morgens in Berlin richtig früh (5—6 Vorm.) abgestempelt ist, der Stempel

von Tempelhof aber „2—3 M.“ aufweist und die Karte auch danach erst gegen 8 Uhr in die Hände des Adressaten gelangt. Das sind aber nach Adam Riese 9 Stunden, also — ebenso wie's früher gewesen ist.

Auf unseren Friedhöfen ist zwischen den wohlgepflegten Grabhügeln so manche wüste Stelle zu bemerken, an der sich verweilte Kränze, bärtes Laub, ausgeäthetes Unkraut mit leeren Blumentöpfen, Papier und dergl. mehr vermisch, zu keinen Höhen aufhäufen. Für das an Ordnung gewöhnte Auge sind dergleichen Müllhaufen verkehrend und sie stehen auch zu der Weiche des Ortes in argem Mißklang. Die wenigen Kirchhofarbeiter, denen zumest weit ausgedehnte Bezirke zugetheilt sind, können freilich nicht jeden Tag mit Harke und Besen die Wege und Plätze von solchen häßlichen und überflüssigen Dingen säubern, doch könnte die Bewalung an geeigneten Punkten d. Friedhöfe sehr wohl größere Weidenkörbe aufstellen, dazu bestimmt, solche Ueberbleibsel zu sammeln, wie dies auf den großen Dresdener Kirchhöfen lobenswerthe Sitte ist. Die eine neue Liebesgabe an die Ruhesätte theurer Todten bringende Hand wüßte dann, wohin sie den verwelkten Kranz, den abgeblühten Strauß, zu legen hätte, und würde ihn im abgemeinen Interesse gewiß nicht an eine beliebige Stelle zur Seite werfen. Was in Dresden möglich ist, sollte doch wohl in Berlin auch ausführbar sein.

Das Verbrennen trockenen Kraut auf den Feldern in der Umgebung Berlins wird gegenwärtig und vielfach gegen den Willen der Eigentümer von Unbesugten veranlaßt, die sich auf diese Weise ein durchaus unerlaubtes Vergnügen bereiten, das nur deswegen ungehindert bleibt, weil es für eine Strooferfolgung sich gewöhnlich um ein zu geringfügiges Objekt handelt. In welchem Umfange dieses Verbrennen aber gegenwärtig betrieben wird, das konnte man am Sonntag Abend auf dem Tempelhofer Felde beobachten. Drei große Feuer, die auf der Bräger Ortschaft angezündet waren, sandten ihren Qualm auf das freie Feld, wo die sonst so angenehme frische Luft, in der Hunderte von Menschen Erholung suchten, auf diese Weise gründlich verdorben wurde.

Im Moabiter Kriminalgericht wird die Verhaftung eines Mannes unbedeutend viel besprochen, weil derselbe im Hause selbst lange Jahre hindurch als Beamter thätig war und weil ihm wegen seines bodenlosen Leichtsinns das Geschick, welches ihn jetzt betroffen hat, längst propheet worden ist. Der Gerichtsschreiber Sch. hatte während seiner Amtsthätigkeit Jedermann — angepöbel, der mit ihm antlich oder nichtamtlich in Verbindung kam, selbst seine Vorgesetzten und die Richter und Jüher hatte er nicht verschont. Als schließlich seine Entlassung auf disciplinarischem Wege in Aussicht stand, kam er derselben zuvor, indem er sich wegen angeblicher Krankheit pensioniren ließ. Er hatte Glück, denn er fand bei der Verbeabnahme eine Anstellung als Kalkulator, welche ihm ca. 5000 M. Gehalt eintrug. Doch auch hier kam es wieder zur Entlassung. Kürzlich erhielt er von einem hiesigen Geschäftsmann den Auftrag, bei einem Kaufmann in Rangsdorf die Summe von 3000 M. einzuziehen. Er nahm das Geld und machte damit eine Vergnügungstour. Der Auftraggeber erstattete Anzeige, Sch. wurde zunächst vergeblich gesucht und als er nach Erschöpfung seiner Mittel nach Berlin zurückkehrte, wurde er wegen Fluchtverdachts in Haft genommen.

Der Oberinspektor im Moabiter Untersuchungsgefängnis, Herr Mah, fand, als er von seiner Urlaubstour zurückkehrte, seine Entlassung vor. Die Gründe dafür sind noch nicht bekannt geworden. Die dienstlichen Obliegenheiten des Oberinspektors werden vorläufig durch Inspektor Seiler erledigt, welcher auch bereits als Nachfolger des Herrn Mah gilt.

Infolge seiner Gedächtnisschwäche ist der wegen Betrugs und Fälschung wiederholt bestrafte Schreiber Otto Heymann auf neuen Schwandeleien ectapopt worden. Heymann, der erst 19 Jahre zählt, hat unter den angenommenen Namen „Studiojus von Holzgast“ und „Studiojus von Langbrach“ Zimmer gemiethet und in hiesigen Kleidergeschäften auf Kredit Kleider bestellt, die er hier nach seiner Wohnung schicken ließ. Auf diese Weise sind mehrere Firmen geschädigt worden. Seinen Schlichen kam man dadurch auf die Spur, daß er unter dem einen Namen bei einem Schneider einen Anzug bestellte, den er sich nach seiner Wohnung schicken ließ, dabei aber vergaß, daß er sich in dieser Wohnung unter dem anderen Namen eingeführt hatte. Heymann ist verhaftet worden.

Der Heirathsschwindler, welcher sich bei einer Beamtenwitwe in Charlottenburg als Bahnmeister Franz Schmidt einführte und die Genannte um 40 M. und zwei Ringe brachte, hat sein Gewerbe in großartigem Umfange betrieben, und es sieht nunmehr sehr, daß er sein „Gewerbe“ nicht allein betrieben hat. Einer ebenso betrahlshaltigen als energischen Wittwe im Norden Berlins ist es zu danken, daß die gemeingefährliche Gesellschaft wohl schon jetzt hinter Schloß und Riegel ist. Diese letzte vor etwa zwei Monaten auf eine Annonce hin ihre Adresse im Postamt 87 in der Schwedlerstraße nieder. Etwas acht Tage darauf, eines Sonntags Vormittags, erschien ein Mann bei ihr, welcher sich für den in der Rummelsburgerstraße in Friedrichsberg wohnhaften Maschinenmeister Müller von der Ostbahn ausgab und bingufügte, daß er die Straße zwischen Berlin und Rangsdorf besuche. Er erklärte, daß er für einen inlinen Freund, welcher durch seinen Verzug gebunden und der Inspektor der Korrektionsanstalt in Strauberg Franz v. d. Flemming sei, werbe. Frau S. sprach den Wunsch aus, ihren zukünftigen persönlich kennen zu lernen, worauf nach drei Tagen „Müller“ wiederkam mit der Nachricht, sie solle Flemming in Strauberg aus der Ferne sehen, da dessen Wirtshaus, welche an eine Heirath mit ihm glaube und sehr eifersüchtig sei, es sonst erfahren und einen Aufrüst herbeiführen werde. Gleichzeitlich erbat der Werber von Frau S. die Summe von 200 M., welche der Inspektor sich von der Wirtshauslerin geliehen habe, um diese demnach entfernen zu können; dann könne die Heirath in vier Wochen stattfinden. Bei dieser Gelegenheit handigte Müller der S. auch zwei Bildnisse, die erste Frau und das Ächterchen Flemming's darstellend, aus, sowie auch einen Ring als Angebinde und zum Beweise dessen, daß sie es aufrichtig meine. Frau S. machte das Darlehen von der Genehmigung des Vormundes ihrer Kinder abhängig, worauf ein mit Fr. v. d. Fl. unterzeichneter Brief bei ihr einging, nach welchem der Inspektor das Opfer nur dann annehmen werde, wenn Niemand etwas, auch der Vormund nicht, erkläre. Hier nach ruhte die Angelegenheit, bis nach acht Tagen Frau S. an Müller schrieb, ihren Brief aber als unbedeutend zurückgeschickt. Nun wandte sie sich in einem eingeschriebenen Brief an den Inspektor in Strauberg, hat aber weder den Brief zurück, noch auch Antwort erhalten. — Inzwischen hatte Frau S. auf Grund einer andern Heirathsannonce einen Brief im Postamt 16 niedergelegt, worauf ein mit Bernhard Reimann unterzeichnetes Schreiben bei ihr einlief, in welchem sie um ihre Adresse erfuhr wurde. Sie erhielt die Antwort auf einer Postkarte, daß der Betreffende in der nächsten Woche sie aufsuchen werde. Da aber Niemand erschien, suchte sie in dem Stralauer Platz 4 belegenen Grundstück, welches als Wohnung des Reimann bezeichnet worden war, nach diesem, ohne ihn zu finden. Als sie ziemlich entnuthigt auf die Straße zurückkehrte, begegnete ihr zufällig ein Briefträger, den sie nach Reimann befragte. Unwissend entgegnete ihr dieser, daß täglich eine Anzahl Briefe an Reimann einlaufe, welche aber nach einem Hause der Stralauerstraße geschickt werden müßten (Stralauerstr. 18/19, 4 Treppen links zu Scheibner). Frau S. eilte nun dorthin und erfuhr, daß nach der ihr gewordenen Befehreitung der Inhaber dieser Wohnung derjenige war, welcher mit ihr als Maschinenmeister Müller unterhandelt hatte. Gleichzeitlich sollte ihr noch eine zweite Ueberraschung werden. Sie bemerkte in demselben

Danfe
Bereit
näher
hatte
mals
der eif
feld-
angefa
gehand
frem
Wing
schwin
niter S
wohrte
besit.
wichtig
des Be
gegeben
Charlo

11
Bil
Nia
Lehn
schwer
Sebre
Scheid
nung o
bergen
Döpfne
seine V
lassen.
Witler
Unter
desen
empfin
im Au
Tenne,
Posten
sein Be
Witte
mit W
wird
Leute r
jugeill
und nie
lieh, tr
vor die
noch zu
Einwoh
zu nähe
schieße
frem u
Höfner
schr an
gedrach
Verban
nicht f
er beim
Am Br
haus in
Stunde
Militär
Wälder

De
Umgege
und gel
Die g
Farbe
trugen
das gan
Bestreb
gab Fr
unter G
senden
hielt un
stühe W

Am
Die Ziq
Wachst
tragenen
Kenntni
Si
Bär 74
Gelber
Biblioth
0,80, Z
Spargel
A u
Riese u
Zerbine
Lequand
Retal-
Summe

zu 70
Wochen,
03 Prot
benannte
entnomm
1. Wilt
2. G. G
Gerbert
Die Kon
wücher
Lieferrun
sch hier
horverun
schäftig

Vol
Tayp
Köthener
Dolz na
fügte er
inneren,
und an
in der
war, n
werden r
Wohnung
den We
vergriffen
gewacht,
auf dem
ließ, wurt
unangeor
lit hierb
auch dem
Kannweh
Wann
— Vor
binder-We
der Knecht
am 15. u

Gerichts-Zeitung.

Ein Schwindler nicht gewöhnlicher Art hatte sich heute vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Buchbinder Eugen Siedberg, welcher vor einigen Monaten in mehreren größeren Lokalen Berlins als Zegen-schneider, Magnetiseur, Feuerretter u. s. w. auftrat, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Derselbe hatte einem Schlaflosigen, in der auf der Rinalstraße gelegenen Herberge eine silberne Uhr gestohlen, dieselbe verfertigt, und den Pfandschein an einige Arbeiter unter der Vorpiegelung verkauft, daß er sozialdemokratischer Agitator gewesen, und infolge dessen gemahregelt worden sei. Die betreffenden Arbeiter fanden jedoch heraus, daß der Agitator ein Schwindler ist; denn derselbe hatte die Frechheit, unter Angabe der Namen bekannter Berliner Redakteure und Berichterstatter allerlei Schwindelereien zu verüben. Er wurde dabei erfaßt und verhaftet. Bei dem Vorverhöre spielte der geriebene Kunde den „wilden Mann“. Bei der Gerichtsverhandlung beschwor er hoch und theuer unschuldig zu sein. Jedoch war das Beweismaterial so beläustend für den Angeklagten, daß derselbe zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde.

Von einem neuen Versuche zur Ausdehnung des Unfugparagrafen erhielt man durch eine gestern vor dem Schöffengericht stattgefundene Verhandlung Kenntniß. Der Schankwirth Karl Kowitzki zu Mariendorf erhielt seitens des Amtsrichters eine Strafvorladung wegen groben Unfugs in Höhe von 10 M., weil er in seinem Lokale am 31. Mai Abends zwischen 10 und 11 Uhr ruhestörenden Lärm geduldet, auch der Weisung des dortigen Amtsdieners, seinen Gästen das Lärmen zu verbieten, keine Folge gegeben habe. Hiergegen erhob er Widerspruch. Im gerichtlichen Termine, zu welchem der Amtsdienst, sowie der dortige Weidarm geladen waren, beantragte Rechtsanwält Leop. Meyer nach der Vernehmung des Angeklagten, von einer Beweiserhebung Abstand zu nehmen, da selbst bei Nichtigkeit der behaupteten Thatfachen der Angeklagte doch freizusprechen sei. Der bekannte Unfugparagraf bedrohe nur denjenigen mit Strafe, welcher selbst ruhestörenden Lärm verübt, keineswegs aber denjenigen, welcher ihn bloß duldet. Die Polizei könne gegen Schankwirth, welche in ihrem Lokale Lärm dulden, andere Maßregeln ergreifen, sie sei aber nicht befugt, eine Strafbestimmung auf Fälle auszuweihen, für welche sie nicht gegeben ist. Das Schöffengericht beschloß dem auch im Anschluß an diese Ausführungen, von der Beweiserhebung Abstand zu nehmen und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

Wegen Doppellehe hatte sich gestern der Komtoirdiener Steinmeh und die ihm vor zwei Jahren auf dem Standesamte angeheiratete Ehefrau Bertha vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte hat in Ehefachen offenbar kein Glück. Am 9. Juli 1876 hatte er mit einer gewissen Luise Pr. u. s. geb. Krüger einen Ehebund geschlossen, welcher aber überraschend schnell in Stücke ging. Der Hütlerlage waren ihm nur drei befohlen, dann war seine junge Ehefrau bei Nacht und Nebel durchgezogen, war aber das große Wasser gefangen und hatte ihn seinem weiteren Schicksal überlassen. Er trug dasselbe mit Würde und Anstand und hatte in 14 Jahren des weiter ihm blühenden Junggesellenstandes die Angewohnheit vollständig vergessen, daß er sich ihrer auch gar nicht mehr erinnerte, als er vor zwei Jahren mit seiner jetzigen Frau aus Standesamt ging und sich dort als gänzlich unverheirateter Heirathskandidat anmeldete. Das arbeitsame und beschreibene Paar hätte auch alle Anwartschaft auf künftige Glückseligkeit gehabt, wenn nicht nach anderthalb Jahren die Gattin einer ersten Ehefrau des Angeklagten nachbar geworden und der letztere nicht wegen Doppellehe verhaftet worden wäre. Der Staatsanwalt legte nicht bloß ihm ein böswilliges Verschweigen seiner ersten Ehe zur Last, sondern beschuldigte auch seine Frau, daß sie von den wirklichen Thatfachen Kenntniß gehabt und trotzdem den Angeklagten geheirathet habe. Letztere Ansicht erwies sich als nicht richtig. Der Angeklagte aber versicherte, daß er der Ansicht gewesen, seine erste Frau sei längst verstorben. Zu seinem Unglück lag nun aber ein von seiner Frau herrührender Brief aus Batavia vor, aus welchem ersichtlich war, daß es derselben nicht nur sehr wohl ergeht, sondern daß sie selbst auch schon längst eine andere Ehe wieder eingegangen ist. Daß sie in Batavia dafür bestraft werden wird, ist nicht anzunehmen. Der von ihr schmählich verlassene dreitägige Ehebund aber hatte nach deutschem Gesetze eine harte Strafe verurteilt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten auf die Untersuchungshaft. Seine jetzige Ehefrau wurde freigesprochen.

„Der polnische Martin“, wie der Arbeiter Martin Girschewski in seinen Kreisen heißt, wurde gestern der 89. Abthlg. des Schöffengerichts vorgeführt, um sich wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen zu verantworten. Der Angeklagte zeigte sich als ein außerordentlich gefährlicher Mensch. Unumwunden gestand er ein, daß er drei Jahre hindurch zwei unter Sittenkontrolle stehenden Frauen „Beschützerdienste“ geleistet hatte. Er soll beide auf das Gründlichste mißhandelt haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Girschewski in einer Aprilnacht einem seiner „Schützlinge“, die verheiratete Witte, durch Faustschläge zu Boden gestreckt und mit Füßen getreten hatte, ungeachtet zur selben Zeit hatte er die unverheiratete Schwarzlopf, die sich gegen ihn aufzuheben wagte, mittelst eines Schirms geschützt. Die Witte wurde dabei darauf als Weiche aus dem Dandoverkanal gezogen, worauf „der polnische Martin“ in den Verdict geriet, sie ertränkt zu haben. Da die angeführten Ermittlungen seinerlei Befähigung dieses Verdicts ergeben haben, so ist es diesfalls zu einer Anklage nicht gekommen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen der beiden Körperverletzungen zu insgesamt vier Monaten Gefängnis.

Die Geschäftsprinzipien des Heirathsvermittlers Hermann Ferdinand Wag Gombert wurden gestern vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der Genannte hatte wegen Betrugs auf der Anklagebank zu erscheinen. Aus der Vernehmung des Angeklagten ging folgendes hervor: Gombert ist Herausgeber des „General-Anzeiger“, eines Blattes, welches dazu dienen soll, Heirathslustigen beiderlei Geschlechts die Wege zu ebnen und die Verbindungen anzubahnen. Durch häufiges Inseriren in Provinzialblättern wird das Publikum auf das Institut aufmerksam gemacht. Wenn sich auf eine solche Annonce hin ein Heirathslustiger meldet, so erhält er zunächst gegen fünf Mark Nachnahme einen Prospekt zugesandt und gleichzeitig ein mit Anmerkungen reichlich verziertes Stück Papier von der Form eines Wechsels, das der Angeklagte als einen „Garantie- und Verpflichtungsschein“ bezeichnet. Das Institut verpflichtet sich darin, dem Klienten am folgenden Tage die „Damenliste“, ca. 500 weibliche Personen, aus allen Gegenden Deutschlands enthaltend, gegen nochmalige Nachnahme von 20 M. zu schicken, wobei aber die bereits für den Prospekt gezahlten 5 M. in Abzug gebracht werden können. Die Schlußbemerkung des Garantie-scheines lautet dahin, daß der Abnehmer keinerlei Nachzahlungen zu leisten habe, jedoch sehe die Direktion voraus, daß sie im Falle des Zustandekommens einer Heirath durch den General-Anzeiger mit einem Extra-Honorar bedacht werden werde. Der Inspektor W. im Posen'schen wandte sich auch an das Institut, welches unter dem Namen einer „Auguste Gombert“, einer Verwandten des Angeklagten, geführt wird. Bei ihm wurde von der eben beschriebenen Methode abgewichen, er erhielt sofort einen Nachnahmebrief über 15 M., dessen Annahme er verweigerte. Dann erhielt er ein Schreiben, worin ihm die „Damenliste“ versprochen wurde, wenn er eine Nachnahme von 5 M. dafür zahlen wollte. W. war damit einverstanden, der Brief

kam. Derselbe enthielt aber nicht eine einzige Adresse einer heirathslustigen Dame, sondern nur den Prospekt. W. hielt sich für betrogen, er erhaltete Anzeige und dann erst erhielt er ohne Nachzahlung die Damenliste zugesandt. Der Angeklagte behauptete, daß seitens des Inspektors ein Irrthum vorliege. Derselbe habe schon früher mit dem Institut in Verbindung gestanden. Zu Heirath habe der Angeklagte allen alten Kunden angezeigt, daß sie vorzugsweise die Damenliste für 5 M. beziehen könnten und dieses Schreiben müsse der Zeuge noch für maßgebend gehalten haben, als er nach Monaten sich meldete. Im Institut habe man geglaubt, daß es sich um einen völlig neuen Kunden handele und deshalb seien zunächst 5 M. auf den Prospekt allein nachgenommen worden. Da aus der Aussage des Kommissarisch vernommenen Zeugen ein klares Bild von dem Sachverhalte nicht zu gewinnen war, so beschloß der Gerichtshof auf den Antrag des Verteidigers, Rechtsanwält Fränkel, den Zeugen noch einmal eingehend vernehmen zu lassen. Die Verhandlung mußte deshalb vertagt werden.

Das Familienleben des Fabrikarbeiters. Bekanntlich sind die Eltern für den regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder verantwortlich. In Bezug hierauf wird folgender Fall nicht ohne Interesse sein. Ein Fabrikarbeiter stand in Nürnberg vor Gericht, weil er seinen Knaben zum Schulbesuche nicht angehalten habe. Der Mann machte geltend, daß er von früh bis spät in der Fabrik zu arbeiten habe, um seine Familie zu ernähren; unter solchen Umständen könne man ihn doch nicht für den Schulbesuch seines Knaben verantwortlich machen. Es erfolgte auch in der That die Freisprechung.

Soziale Uebersicht.

Am die Bäckerei- und Konditorei-Arbeiter aller zivilisirten Länder! Nachdem in Wien im Dezember 1890 ein österreichisch-ungarischer Bäckertag stattgefunden hat, auf welchem die Bäckerei-Arbeiter Oesterreich-Ungarns den Grundstein zur Errichtung einer über das ganze Reich sich erstreckenden Organisation der Bäckerei-Arbeiter legten, tagte im Juni 1891 der deutsche Bäckerei-Kongress in Altenburg, dem auch ein Vertreter Oesterreichs beiwohnte.

Auf diesem Kongress wurde nun, in Anerkennung der Notwendigkeit einer internationalen gewerkschaftlichen Organisation beschlossen, für das nächste Jahr (1892) einen internationalen Kongress der Bäckerei-Arbeiter aller zivilisirten Länder einzuberufen.

Mit den Vorarbeiten hierzu wurde die Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter Deutschlands und das österreichisch-ungarische Organisationskomitee der Bäckerei-Arbeiter betraut.

Werthe Genossen! Es ist wohl nicht notwendig, Euch die Vortheile einer solchen Vereinigung zu erläutern. Unsere Zustände in Stadt und Land sprechen deutlich genug für den Werth einer Organisation der Arbeiter unseres Berufs, so daß derselbe jedem denkenden Arbeiter einleuchtet muß.

Einzelne Städte haben in manniglicher Weise die unwürdigen Verhältnisse zu bessern versucht, aber es gelang ihnen nie in dem wünschenswerthen Maße, und die Schuld an diesem Mißgeschick ist nur der mangelhaften Organisation zuzuschreiben. In lebhafter Erinnerung aller ist ja nach der letztverfloffenen Streik der Wiener Bäckerei-Arbeiter, ebenso der voriges Jahr stattgehabte Streik der Bäckerei-Arbeiter in Berlin und anderen Städten, endlich der Streik der Pariser Kollegen. Diese Ausstände hatten sämtlich kein günstiges Resultat. Jene Auflöserung des Geistes der Unzufriedenheit auch in unserer Branche ist aber ein beides Zeugniß dafür, daß die Bäckerei-Arbeiter bereit sind, thätig die Besserung ihrer Lage in die Hand zu nehmen.

Es bedarf nur einer Anfassung dieser schlummernden Lohne und einer Regelung der Thätigkeit unserer Kollegen, damit das Ziel auch erreicht wird. Das kann aber nur durch eine auf internationaler Wege angebahnte Organisation geschehen; nur so können wir den Erfolg sicher sein, da uns sonst unsere Gegner mit Deutlichkeit im Schach halten können. Sind wir vereint, dann werden wir alle unsere Kräfte auf das Kampfsobjekt konzentriren und — der Sieg gehört uns!

Fachgenossen! Wir ersuchen Euch deshalb, schon jetzt Euch mit dieser Frage zu beschäftigen, und geben bekannt, daß wir uns vorläufig darüber geeinigt haben, daß der Kongress im Juli (1892) in Hamburg (Deutschland) stattfinden soll.

Die von uns aufgestellte vorläufige Tagesordnung ist folgende:

1. Wahl des Bureau's.
2. Situationsberichte (über Lage und Organisation).
3. Agitation und Organisation:
 - a) Die Nacharbeit;
 - b) Die Sonntagarbeit;
 - c) Der Achtstundentag und der 1. Mai;
 - d) Streikangelegenheiten, Boykott;
 - e) Untersuchungsweesen.
4. Arbeiter-Versicherungsgesetz.
5. Die Fachpresse (event. Gründung eines Zentralorgans).
6. Anträge und Allgemeines.

Die diesbezüglichen Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden der Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter Deutschlands, G. Kreischer, Hamburg, Bartelstr. 18, und den Redakteur der „Bäcker-Zeitung“, Organ der Bäckerei-Arbeiterschaft Oesterreich-Ungarns, Josef Tobola, Wien Fünfhäuser-Neubaugürtel 44. Alle Arbeiterblätter, namentlich die des Auslandes, werden um Abdruck gebeten.

Kopenhagen. Glasmacher! Vorsicht! Da schon in letzter Zeit vielfach gewarnt wurde, um den Zugang nach Dellerup, Rastup und Helsingör fern zu halten, weil leicht Maßregelungen daraus entstehen könnten und auch schon entstanden sind, so bitten wir nochmals jeden Kollegen, nach diesen drei genannten Orten den Zugang streng fern zu halten. Wer von den Kollegen gewillt ist, nach hier um Arbeit anzufragen, wolle sich nur an das Arbeitsnachweis-Bureau: William Stricker, Jyllandsgaet Nr. 2, Kopenhagen, F., wenden.

Der Vorstand des Fachvereins der Glasmacher Dänemarks.

In Havre ist unter den Dock- und Speicherarbeitern ein Streik ausgebrochen; 1000 Mann legen die Arbeit nieder, weil die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde.

Aus Ottawa (Canada) berichtet die Londoner „Allg. Corr.“, daß daselbst am Montag 3500 in den Holzlagewerken beschäftigte Arbeiter die Arbeit niederlegten und höhere Löhne und längere Arbeitszeit verlangten. Im Frühjahr dieses Jahres hatten die Besitzer der Holzlagewerke angeblich infolge geringerer Nachfrage und niedrigerer Preise die Löhne ihrer Angestellten von 7 1/2 Dollars auf 7 Dollars die Woche herabgesetzt.

Versammlungen.

Die Berliner Buchdrucker-Prinzipale versammelten sich am Sonntag Vormittag in den Arminiahallen, um über die von den Gehilfen aufgestellten Forderungen zu beraten. Herr Bärenstein leitete die Versammlung und konstatierte, daß 89 Firmen vertreten waren. Nach einer unerquicklichen Debatte über die Zulassung der beiden Vertreter des Vorstandes des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, H. Schmitt und Ed. Schubert, wurde schließlich denselben die Annahmefähigkeit gestatten, doch berührte es seltsam, daß Herr Käter, der in den Allgemeinen

hanse einen Mann, welcher sich ihr im April d. J. unter der Bezeichnung eines Mandanten der Döbahn Bruno Rosenfeld genähert und bis Mitte Juni mit ihr verlobt gewesen war. Diesen hatte sie gleichfalls durch die Zeitung kennen gelernt, aber niemals die Wohnung erfahren, da auch diesmal das Mädchen mit der eiferfüchtigen Wirthschafterin vorgespiegelt wurde. „Rosenfeld“ hatte ihr fortgesetzt die demüthigste eheliche Verbindung angesetzt, nur müsse er erst von einer kleinen Krankheit völlig genesen. Während dieser Zeit hatte er der vertrauensseligen Frau einen mit einem echten Türkis und echten Perlen besetzten Ring als Maas für die anzufertigenden Verlobungsringe abgeschwindelt und war seitdem verschwunden. Dies ist der Mechaniker Steffen, welcher mit seinem Komplizen auf einem Flur wohnte und eine aus Frau und fünf Kindern bestehende Familie besitzt. — Bei den ganzen Schwindelereien spielen die Ringe eine wichtige Rolle, indem ein hier erschwindelter dort als Zeichen des Verlobnisses verabreicht wurde. So rühret der an Frau S. gegebene Ring, ein Simill-Diamant, von der Beamtenswittve in Charlottenburg her.

Ueber eine Bluthat, die in einer der letzten Nächte ein Wildschütz verübt hat, befindet sich die ganze Umgebung von Kloster Lehnin in Aufregung. Seit zehn Wochen wird ein in Lehnin wohnhafter Mann Namens Höpfer wegen mehrfachen schweren Diebstahls, Wilddieberei und Verdröhung mit einem Verbrechen nachsichtlich verfolgt. Es gelang aber nicht, dem gefährlichen Menschen beizukommen, da er nur selten seine Wohnung aufsucht und sich meist in den umliegenden Wäldern verborgen hält. Die Orts-Polizeibehörde hatte nun erfahren, daß Höpfer in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche seine Behausung aufgesucht hatte und wollte ihn deshalb verhaften lassen. Der Amtsdienst von Lehnin begab sich deshalb gegen Mitternacht nach der Wohnung des Verbrechers. Er hatte sich zu seiner Unterstützung einen Einwohner mitgenommen, und glaubte, mit dessen Hilfe würde ihm die Verhaftung gelingen. Höpfer empfing aber die beiden Männer mit einem geladenen Gewehr im Anschlag, und ehe sich der Amtsdienst in Sicherheit bringen konnte, sank er, von zwei Schüssen, einer Schrot- und einer Pochschußladung, getroffen zu Boden. Sein Begleiter wollte darauf sein Heil in schleuniger Flucht suchen, leistete aber auf die dringende Bitte des Schwerverwundeten denselben Hilfe und brachte ihn mit Mühe aus dem Bereiche des gefährlichen Menschen. Inzwischen waren durch die Schüsse die in der Nähe wohnenden Leute munter geworden. Der Arbeiter Galle war dem Thortorte zugeeilt, wurde aber von Höpfer sofort mit zwei Schüssen empfangen und niedergestreckt. Als Galle hierauf einige Schmerzenslaute hören ließ, trat der Unmensche auf ihn zu, hielt ihm das Gewehr dicht vor die Brust und gab mit den Worten: „Na, dem noch mal.“ noch zwei Schüsse auf Galle ab. Inzwischen waren noch mehrere Einwohner herbeigeeilt, es wagte aber Niemand, sich dem Höpfer zu nähern, da er Jeter, der dies unternehmen würde, niederzuschleichen drohte. Der schwer verwundete Galle wurde durch seine Frau und seinen Sohn aus der Feuerlinie geschleppt, während Höpfer gleich darauf das Weite suchte und im Walde verschwand. Der Amtsdienst war inzwischen zu dem Dr. Weber gebracht, welcher nach Entfernung einiger Schrotkörner ihm einen Verband anlegte. Sein Zustand läßt gegenwärtig für sein Leben nichts fürchten. Herr Dr. Weber eilte darauf auch zu Galle, den er beunruhigend antraf und dem er einen Nothverband anlegte. Am Freitag früh wurde derselbe nach dem südlichen Krankenhause in Potsdam gebracht, verstarb dort aber bereits eine halbe Stunde nach der Einlieferung. Wie wir hören, hat man jetzt Militär aufgeboten, um den Mörder, der sich in den umliegenden Wäldern verborgen hält, aufzufuchen.

Der allgemeine Arbeiterinnen-Verein Berlins und Umgegend feierte am 12. September sein drittes Stiftungsfest und gestaltete sich dies in echter reicher Weise als Arbeiterfest. Die gefüllten Räume waren in geschmackvoller Weise in rothen Farben decorirt, die Gesangsvereine „Oyra“ und „Wiederhall“ trugen durch die gelungenen Leistungen viel zur Feier bei, wie das ganze Arrangement nicht zu wünschen übrig ließ. Nach der Rede des Genossen Sparsfeld, welche großen Beifall fand, übergab Frau Prochnow in einfachen zum Herzen sprechenden Worten unter großen Jubel dem Verein das Banner und nach den dräuenden Klängen der Marschmusik trat der Tanz in sein Recht und hielt unter abwechselnden Vorträgen die Teilnehmer bis in die frühe Morgenstunde beisammen.

Am die Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins! Die Liquidations-Kommission des Fachvereins für Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend hat die ihr übertragenen Arbeiten beendet und bringt folgenden Bericht zur Kenntniß der Kollegen:

Ginnahme. Bestand vom 1. Quartal 1891 74,90 M. Für 74 Monat Beiträge 22,20. Für rückständig gewesene Villet-Gelder 42,10. Freiwillige Beiträge durch Behold 10,25. Für Bibliothek- und Arbeitsnachweis-Spenden 11,50. Bibliotheksgelder 0,50. Von der Liquidations-Kommission der Schlosser 25,54. Abgehobene Spargelder (Zinsen) 8,75. Summa 196,94 M.

Ausgaben. Ausgaben zum Stiftungsfest 1891 102,10 M. Bekle-Unterhaltung April 18.—. Inzerate „Berliner Volks-Zeitung“ 3,90. Inzerate „Vorwärts“ 48,90. Ausgaben der Liquidations-Kommission 4,55. Dem Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins überwiesen 21,90. Summa 196,94 M.

Im Inventar wurden dem Verband überwiesen: die Bibliothek mit 70 Bänden, 5 Stempel, 4 Stempelkasten, 2 Fragelasten, zwei Klöcke, 1 Bäckerkoffer, 1 Protokollmappe, 1 Wasserkrasse und 55 Protokolle des Metallarbeiter-Kongresses zu Weimar. Nachbenannte Kollegen haben aus der Bibliothek des Vereins Bücher entnommen, und ist deren Eingliederung nicht möglich gewesen: 1. Viktor Voronitsch (Internationale Bibliothek, Bd. 5). 2. D. Wöhl (Handbuch für Klempner nebst Atlas), 3. Karl Weibert (Arbeiter-Schutz-Gesetz), 4. R. Lindner (Festung's Werte). Die Kommission ersucht alle diejenigen, welchen vorgenannte Bücher zu Gesicht kommen, dieselben anzuhalten, und deren Ablieferung an den Verband zu bewirken. Die Kommission erklärt sich hiermit für aufgelöst, und sind sämtliche noch ausstehende Forderungen an den Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend überwiesen worden. Die Liquidations-Kommission.

J. A.: Carl Unversäth, Raunynstr. 28.

Polizeibericht. Als am 15. d. M. Morgens der Arbeiter Napke damit beschäftigt war, von einem vor dem Grundstücke Wäldenerstr. 59 haltenden Wagen mittelst Tragtorbes zerkerntes Holz nach dem im 8. Stadtwert befindlichen Boden zu tragen, häuete er die Zeppe hinab und erlitt außer anscheinend schweren inneren, auch bedeutende äußere Verletzungen am rechten Ohr und an der Stirn, so daß er, nachdem ihm in der Sanitätskammer in der Schnebergerstraße ein Nothverband angelegt worden war, mittelst Krankenwagens nach der Charité gebracht werden mußte. — Vormittags machte ein Dienstmädchen in der Wohnung seiner Herrschaft, in der Alten Jakobstraße, dem Besuch, sich mittelst verdünnter Schwefelsäure zu vergiften, wurde aber noch lebend nach der Charité gebracht. — Als zu derselben Zeit die vierjährige Selma Müller auf dem Bürgersteige vor dem Neubau Prinzen-Allee 14 vorüberkam, wurde vom Wunde ein Theil des Baucorons ausgehoben und empoverjen. Das Kind wurde von demselben getroffen und erlitt hierbei einen Bruch des rechten Unterschenkels. Es wurde dem Bogarus-Krankenhaus gebracht. — Mittags wurde im Krankenhaus, am Steinplatz Plan-Ufer 1, die Leiche eines Mannes angeschwemmt und nach dem Leichenschauhause geschafft. — Vor dem Hause Neue Köpfer 7 glitt Nachmittags ein Buchbinder-Gehilfe aus, fiel zur Erde und erlitt hierbei einen Bruch der Krännscheile. Er wurde nach der Königl. Klinik gebracht. — Am 15. und 16. d. M. fanden zwei unbedeutende Feuer statt.

Durchdrucker-Versammlungen die vollste Redefreiheit in Anspruch nimmt, die Entscheidung des Wortes an den Vorsitzenden des Vereins...

(Alle anderen, diesem Bericht entgegenstehenden Mitteilungen sind - wie wir zuverlässig erfahren - unrichtig und wohl dem übermüdeten Reporter zuzuschreiben, welcher am Berichterstatterische einschließt.)

Die Metallarbeiter hielten am Montag Abend unter dem Vorhitz der Kollegen Behold, Köstlin und Vorisch in der Brauerei...

Der Referent, Kollege Gerich, schilderte in ergreifenden Worten das Elend der italienischen Arbeiter im allgemeinen...

Verein der Lithographen, Steindruckers und Verlags-genossen Deutschlands (Zentrale der Lithographen Berlin). Die ordnungsmäßige Monatsversammlung, welche am 10. September...

Der Verein deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Berlin, hielt am 7. September seine Versammlung ab. Nach der vom Kassierer gegebenen Abrechnung über das letzte Quartal betrug die Einnahme 202 M. 56 Pf., die Ausgabe 180 M. 70 Pf.

Versammlung der Garbier- und Feinseer-Gehilfen am Donnerstag, den 17. September, Abends 9 Uhr, Hofmeisterstr. 26.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Freie Vereinigung selbständiger Sporthaus-Gesells. Versammlung am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, bei Frau Juchacz, 62.

Uebung im Erzgeb. Am 10. September Abends 1/2 1/2 Uhr versammelte auf einem hiesigen Steinlohlenwerke der 81 Jahre alte Anschläger August Otto Bachmann aus Oelsch...

Cypeln, 16. September. Auf Zechen Poremba der Grube „Königin Louise“ bei Jährze kamen durch Bergbruch drei Häuer zu Tode, drei andere erlitten Verletzungen.

Carnap. Auf Zechen Nordstern wurden drei Bergleute durch stürzende Steinhäfen verschüttet. Zwei wurden getötet, der dritte lebensgefährlich verletzt.

Landau i. d. Pf. Ein Fall, der in der Statistik der Verbrechen nicht viele seines Gleichen haben dürfte, kam vor der Strafkammer jüngst zur Verhandlung. Eine zirka 45 jährige verheiratete Frau aus Mülheim stand unter der Anklage einer Anzahl schwerer Sittlichkeitsverbrechen.

Freiburg. In dem zur fiskalischen Grube „Himmelfahrt“ gehörigen Schacht „Reiche Zechen“ stürzte der Bergzimmerling Kalkofen in eine bedeutende Tiefe hinab und blieb dort gerathet liegen.

München. Konfiskirt wurde die letzte Nummer des „Deutschen Michel“, eines wöchentlich erscheinenden hiesigen Witzblattes.

Ueber die Kosten des Kaiser-Empfanges in München stellt Dr. Sigl folgende Reflexionen an: 25 000 M. hat die Gemeinde zum Kaiser-Empfange bewilligt und 25 000 M. sind wohl darüber ausgegeben worden!

Madrid, 15. September. Die Stadt Almeria ist ebenfalls von einer Ueberschwemmung heimgesucht, welche große Verwüstungen angerichtet hat.

New-York, 14. September. Aus Quebec wird gemeldet: In der Vorstadt Caplane brach gestern Mittag eine gewaltige Feuersbrunst aus.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Sabre, 16. September. Sämtliche Dockarbeiter haben heute früh die Arbeit niedergelegt; dieselben verlangen eine Erhöhung der Löhne.

Genau, 16. September. Alle Korrektoren der hiesigen Druckereien haben die Arbeit eingestellt; dieselben fordern eine Erhöhung der Löhne und Abschaffung der Nachtarbeit an Feiertagen.

Briefkasten der Redaktion.

Vom Gesangsverein Nord durch B. Raabe 300 M.; vom Zentralverein der Völkler, Filiale Berlin, durch Neumann 80 M.

Arbeiter-Bildungsschule. Für die Arbeiter-Bildungsschule habe ich erhalten 5 M. 2 Pf. als Ergebnis einer Sammlung unter Studierenden der Berliner Universität.

J. Schül (O). Osterwick. Sie müssen eine abgestempelte Beglaubigung der Lokalkommission einsenden, auch Ihre Wohnung angeben.

M. W. Ist uns nicht bekannt.

Gericht. 16. In dieser allgemein gehaltenen Fassung ist die ungestellte Frage überhaupt nicht zu beantworten.

Gartenstr. 73. 1. Ein Gerichtsvollzieher kann nur auf Grund eines vollstreckbaren Titels pfänden.

Fr. N. Unseres Erachtens können Eltern nicht gezwungen werden, ihre Kinder an der von der Schule veranstalteten Schulausfahrt teilnehmen zu lassen, da es sich nicht um Verpfändung des Unterrichtes handelt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgemessen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung.

Sonntag, den 30. August d. J., veranstaltete eine Gesellschaft, welche einen Ausflug nach Friedrichshagen zur Luffballfeier unterzogen hatte, eine amerikanische Auktion.

Stettin. Wieder einer! Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Lehrer Dollmichel aus Rosenfelde bei Greifenhagen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Vermischtes.

Stettin. Wieder einer! Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Lehrer Dollmichel aus Rosenfelde bei Greifenhagen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Gotha. Von der hiesigen Strafkammer wurde der frühere Polizeiergeant Reinelt aus Waltershausen mit einem Monat Gefängnis belegt.

Ausperderch, 13. September. Die etwa 400 Arbeiter beschäftigte Zechen Steingatt hat ihren Betrieb infolge eines kurzweiligen Kohlenflusses einstellen müssen.